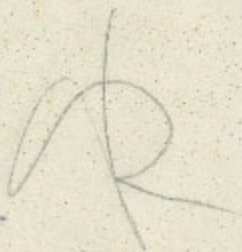


25-186-1

Entnommen aus

Jürgen Thorwald Bd. V



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
808/52

Herrn v. Weitershausen
16/ Kassel-Niederzweren
Leuschnerstrasse 33

27.4.1949
bo/gr/4/1

Sehr geehrter Herr v. Weitershausen !

Wir verdanken Ihre Adresse Herrn v. Natzmer in Königstein, den ich vor wenigen Tagen besuchte. Wir erlauben uns, Ihnen in der Anlage die letzten Ausgaben unserer Wochenzeitschrift "Christ und Welt" mit Teilen eines grossen Tatsachenberichtes über die Eroberung Ostdeutschlands durch die Russen zu übermitteln. Es handelt sich um gedrängte Kurzauszüge aus einer in der Niederschrift befindlichen grossen Gesamtdarstellung nicht nur über den Ablauf der Ereignisse im Osten während der letzten Kriegsphase, sondern über die letzte Kriegsphase überhaupt. Wir wollen teils in "Christ und Welt", teils in einem Buch den Versuch unternehmen, die letzten Monate des Dritten Reiches in wirklichsachlicher Form und ohne jede Voreingenommenheit auch den früheren Offizieren gegenüber zu schildern. Viele ehemalige Oberbefehlshaber und Chefs, von Halder und Guderian bis zu Heinrici und anderen, haben sich im Laufe der letzten Wochen zur Verfügung gestellt und durch persönliche Gespräche oder aber durch Berichte zu dem unerlässlichen Quellenmaterial, das wir benötigen, beigetragen. Trotzdem klaffen noch manche Lücken. So wissen wir fast nichts über Generaloberst Harpe, über seine Ablösung, über die ersten Kämpfe der Heeresgruppe Mitte bis zur Übernahme durch Schörner und vieles andere. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn auch Sie sich entschliessen könnten, uns zu unterstützen. Es geht uns nicht um druckreife Artikel und Berichte, sondern um Quellenmaterial, zwanglos aus der Erinnerung niedergeschrieben, sowohl über den militärischen Ablauf der Ereignisse als auch über die tatsächlichen, nicht sensationellaufgebauchten Hintergründe der Geschehnisse. Darüber ist noch vieles zu sagen. Und wir sind überzeugt, dass Sie im wesentlichen Masse dazu beitragen könnten, uns in die Lage zu versetzen, eine Gesamtdarstellung zu liefern, die wirklich unanfechtbar ist. Wir möchten noch einmal wiederholen, dass es uns vor allem um die Ereignisse im Bereich der Heeresgruppe Mitte von den letzten Monaten des Jahres 1944 zunächst bis zur Ägidie Schörner, darüber hinaus aber um das gesamte Geschehen im Bereich des Oberschlesien, Niederschlesien, Generalgouvernement, Tschechoslowakei usw. (Slowakei, Aufstand) geht. Würden wir damit rechnen, dass Sie uns eine schnelle und freundliche Gegenüberstellung zukommen liessen?

In der Hoffnung darauf und mit besten Grüssen!

Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongartz)

Frhr.v. Weitershausen

Kassel - Niederzwehren, den
Leuschnerstr. 33 29.4.49.

An die Schriftleitung v. Crist und Welt

2 MAI 1949

Weyershausen

Stuttgart

Steingrabenweg 7

Dankend bestätige ich den Empfang Ihres Schreibens v. 27.4.49.

Ich war vom 20.9.44 1a der Heeresgruppe A, die von Herrn Generaleoberst Harpe befehligt wurde und der am 20.1.45. durch den Feldmarschall Schörner abgelöst wurde. Ich verblieb auch beim Feldmarschall Schörner in der gleichen Stellung bis zum 19.4.49. Diese Heeresgruppe, die zunächst die Bezeichnung A führte, wurde Ende Januar 45 in Heeresgruppe Mitte umbenannt. Ich kann Ihnen daher gerne einiges Material liefern über:

- 1.) Die Stabilisierung der Ostfront zwischen Karpathen und Warschau im September ≠ Oktober 1944
- 2.) Der russische Karpathenangriff in Spätherbst 1944 und dem/ dabei erfolgten Auflösung der ungarischen Armee. Der O.B dieser Armee lief zum Russen über.
- 3.) Die Vorbereitungen der Heeresgruppe für die Abwehrschlacht im grossen Weichselbogen zur Abwehr der aus den Brückenköpfen bei Baranew und Narwka zu erwartenden russischen Angriffe. Interessant deswegen, weil die Heeresgruppe hier eigene Wege gehen wollte, die aber von der obersten militärischen Führung nicht genehmigt wurden.
- 4.) Das Durchkämpfen dieser Abwehrschlacht im Januar 1945 mit der Ablösung des Generaleoberst Harpe und der Befehlsübernahme durch den damaligen Generaleoberst Schörner, die mit dem Einbruch der Russen nach Schlesien endigte.
- 5.) Die späteren Kampfereignisse in Schlesien, der Slowakei und zum Schluss im damaligen Protektorat Böhmen - Mähren am Südflügel der Heeresgruppe Mitte.

Ich bin gerne darüber bereit, darüber Ihnen aus meiner Erinnerung einiges Quellenmaterial an die Hand zu geben, kann das natürlich aber nicht von Heute auf Morgen und bitte daher um Mitteilung, welcher dieser Abschnitte sie besonders interessiert.

Hochachtungsvoll

00002

Franz von Weitershausen

Freiherrn
v. Weitershausen

2.5.1949

Kassel-Niederrzwehren
Leuschnerstr. 33

4 2 Bo./Kr.

Sehr geehrter Herr v. Weitershausen !

Recht herzlichen Dank für Ihren Brief vom 29.4.49. Es würde genügen, wenn ich den genannten Bericht etwa bis zum 17. Mai in Händen hätte. Wie ich Ihnen bereits schrieb, kann er völlig zwanglos niedergeschrieben sein, gleich ob mit der Hand oder mit der Maschine. Interessieren würden mich besonders die von Ihnen genannten Punkte, 2, 3, 4 und 5. Über die reine, kurz gefasste Darstellung des Ablaufs der militärischen Dinge hinaus interessiert mich folgendes :

persönliche Erlebnisse mit Ungarn, ungarischen Befehlshabern usw. Verhandlungen mit dem Führerhauptquartier und anderen deutschen Persönlichkeiten bei den Vorbereitungen der Abwehrschlacht im grossen Weichselbogen, Gespräche mit Guderian usw., Charakterisierung Harpes, Einzelheiten über die Ablösung Harpes und die Übernahme der Heeresgruppe durch Schörner.

Wie ich Ihnen bereits schrieb soll die ausserhalb von "Christ und Welt" geplante Darstellung recht umfangreich werden. Sie soll sich nicht nur mit einem historisch trocknen Bericht begnügen, sondern soll etwas von der Farbe haben, wie sie etwa Bruno Brehms "Das war das Ende" eignet. Mit einem Wort, es soll sich um eine lebendig geschriebene Mostrie handeln. Dieser Plan ist nur durchführbar, wenn uns auch über Einzelheiten, über historische Unterhaltungen, über Persönlichkeiten und über die Atmosphäre der damaligen Zeit zuverlässige Quellen zur Verfügung stehen, denn wir möchten jegliche Phantasie und jegliche Ausschmückung vermeiden, die nicht auf Tatsachen beruht. Herr Guderian hat uns ebenso entsprechendes Material zur Verfügung gestellt wie Herr von Kammer. Letzterer hat vor allen Dingen Wesentliches zur Charakterisierung Schörners beigetragen. Trotzdem wäre ich auch Ihnen dankbar, wenn Sie vor allem einiges über die Kommandoübernahme durch Schörner sagen könnten, da Herr von Kammer ja erst später wieder zur Heeresgruppe Mitte stiess.

In der Hoffnung auf eine baldige Gegenäusserung verbleibe ich mit den besten Grüßen

(Bongartz)

Bonyard

Kassel, den 18.5.49.

An Christ und Welt - Schriftleitung

Infolge starker beruflicher Inanspruchnahme kann ich Ihnen den erbetenen Bericht erst zum 25.5. übersenden. Ich bitte deswegen um Entschuldigung

Respektvoll

Friedrich W. Lamm

00004

Institut für Zeitgeschichte-Archiv

Alsander:
(Vorname, Nachname)

Frhr.v.Weitershausen

Kassel - Niederrhein

Leuscherstr. 33

Wohnort, Postamt- oder Postfachnummer

Städt. Telefonnummer, Postfach, Telephon- oder Fernschreiber-Nummer;
bei Fernschreibern auch Name des Vermittlers

Postkarte



An Christ und Welt

Stuttgart

Steingrübenweg 7

Postfach 927

Städt. Telefonnummer, Postfach, Telephon- oder Fernschreiber-Nummer;
bei Fernschreibern auch Name des Vermittlers

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Frhr.v. Weitershausen

25-186-6
Kassel - Niederrwehren, 24.5.49.
Leuschnerstr. 33

An die Schriftleitung von Christ und Welt

Stuttgart
Steingrübenweg 7

Beiliegend übersende ich Ihnen den gewünschten Bericht über die Lage und Kämpfe der Heeresgruppe A von September 1944 bis März 1945. einschli 3 Skizzen, die zum besseren Verständnis der Lageentwicklung dienen sollen. Ich wäre dankbar, wenn ich die Skizzen gelegentlich zurück- erhalten könnte.

Der Bericht baut sich auf den persönlichen Erlebnissen im Stabe der Heeresgruppe in der betreffenden Zeit auf, mit Ausnahme der Schilderung über das ungarische Zwischenspiel im Oktober 1944. Hier habe ich die Angaben von dem in dem Bericht geschilderten deutschen Verbindungsoffz. beim Stabe der ung. 1. Armee erhalten.

An den in dem Bericht geschilderten Besprechungen habe ich selbst teilgenommen, das geschilderte Telefongespräch Schörner - Hitler habe ich auftragsgemäss mitgehört.

Mit dem Generalstabschef der Heeresgruppe General v. Xylander verband mich ein besonders enges Vertrauensverhältnis.

Der Bericht selbst ist im wesentlichen aus der Erinnerung geschrieben, zuzüglich einiger mir erhalten gebliebener Aufzeichnungen.

Ich hoffe damit, Ihren Wünschen gedient zu haben und erkläre mich gerne weiterer Mitarbeit bereit.

Hochachtungsvoll

Friedrich von Weitershausen

ZS v. Weitershausen

Seite 6 - 21

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Heeresgruppe A

Lage und Kämpfe v. September 1944 - Januar 1945

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

808/52

ZS 186

Die letzte Atempause (Skizze I)

In den letzten Septembertagen des Jahres 1944 legten der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, Generaleberst Harpe, und sein Stabschef Generalmajor Ritter v. Xylander sich Rechenschaft ab über Vergangenes und Zukünftiges. Noch einmal war es gelungen, die Russische Flutwelle, die in den Schicksalstagen des 20. Juli in den Niederungen des ~~XXXXX~~ Dnjester, im Raum ~~XXXXX~~ von Lemberg und Kowel aufsprang, nach schwersten Kämpfen auf dem Karpathenkämmen, an der Wisloke und Weichsel abzusammeln und zum Stehen zu bringen. Es war zu keinen Katastrophen gekommen, wie in Rumänien bei der benachbarten Heeresgruppe Süd oder Heeresgruppe Mitte, aber Führung und Truppe waren auf das äusserste erschöpft und erst nach längerer Atempause wieder fähig, einem fdl. Grossangriff die Stirne zu bieten. Der Feind stand vor den Toren Deutschlands und bedrohte aus seinen grossen Weichselbrückenköpfen von Baranew und Pulawy, nördlich Radom nunmehr das oberschlesische Industriegebiet, dessen Wichtigkeit für Frieden und Krieg die Existenz Deutschlands schlechthin bedeutete.

Wohl war auch der Feind erschöpft und bedurfte zur Fortführung grossangelegter Angriffsoperationen eine gewisse Vorbereitungszeit, deren Dauer nicht abzusehen war, das hinderte ihn aber nicht aus dem Raum von Raum von ~~KEM~~ Kresnew eine ~~grossangelegte~~ Offensive gegen die Karpathenpässe zu führen, auf die der rechte Flügel der Heeresgruppe, bestehend aus der 1. Panzerarmee und der 1. ungarischen Armee zurückgefallen war. Den ganzen September und Oktober 1944 rannte der Russe ohne Rücksicht auf eigene Verluste an und erschöpfte, wenn auch ohne entscheidende Ergebnisse, vor allem die Kräfte der kämpfenden deutschen Truppen, die die Hauptlast der Kämpfe zu tragen hatten. Die ungarische Armee war kriegsmüde, das oberste Führerkorps dieser Armee liebäugelte mit dem Gedanken die Partie aufzugeben.

Bei der 1. Ungarischen Armee, die ihr Hauptquartier in Hust in der Karpaten-ukraine aufgeschlagen hatte, befand sich ein deutscher Verbindungsstab, der die Aufgabe hatte die enge Verbindung zwischen der ungarischen Armee und der 1. Pz. Armee, der die die Ungarn unterstellt waren, sicherzustellen. Anfang Oktober fiel dem Führer dieses deutschen Verbindungsstabes, einem deutschen Oberst, auf, dass der ungarische Armeestab um sein Hauptquartier in Hust einen Ring von Flak- und Pakeinheiten zu legen begann, als ob er einen Überfall befürchtete. Am 15.10. liess der ungarische Befehlshaber Generaleberst Miklos den Führer des deutschen Verbindungsstabes zu sich kommen und erklärte ihm, dass er von jetzt an keine Befehle deutscher Stellen mehr entgegennehme und dass er auf Grund des Waffenstillstandsangebots von Herthy und der Weisung des ungarischen Kriegsministeriums seine Armee von den Karpathen auf die Theisslinie zurücknehme.

Der deutsche Oberst erhielt gleichzeitig den Befehl das ungarische Armeegebiet innerhalb 24 Stunden zu verlassen. In seine Befehlsstelle zurückgekehrt, musste der deutsche Offizier feststellen, dass die ungarische Nachrichtentruppe sämtliche Fernspreckverbindungen zu seinen vorgesetzten Deutschen Dienststellen abgeschaltet hatte.

Ein Ausfall dieser ungarischen Armee bedeutete den kampflosen Übergang der Russen über die Karpathen, damit Freigabe der Flanken der Heersgruppen Süd in Ungarn und A in Polen und damit den Zusammenbruch der deutschen Ostfront überhaupt.

Im Laufe des Vormittags des 15.10. meldeten sich bei dem deutschen Verbindungsstab mehrere ungarische Truppenkommandeure und baten ihrerseits um Befehle von dem deutschen Verbindungsstab, da sie nicht gewillt waren, die von dem ungarischen Armeeeberkommando gegebenen Befehle zur Räumung der Karpathenpässe auszuführen und damit ungarisches Land dem Feinde preiszugeben.

Gleichzeitig liefen Nachrichten ein, dass Horthy abgedankt habe und endlich ein Befehl des Generalebersten Heinrichi, des Führers der 1. deutschen Panzerarmee, dass sich Generaleberst Mikles und sein Generalstabschef Keri im Hauptquartier des Generaleberst Heinrichi in Ungvar einzufinden hätten. Generaleberst Mikles teilte daraufhin dem deutschen Verbindungsoffizier mit, dass er im Laufe des Nachmittags den Generaleberst Heinrichi aufsuchen würde und befahl gleichzeitig die Verlegung seines eigenen Hauptquartiers.

Am ~~KXXXX~~ späten Abend des 15.10. lief dann eine Meldung der ungarischen 16. Div. ein, dass Generaleberst Mikles und General Keri in Begleitung mehrerer Offiziere und 2 weiblicher Personen die eigenen Linien besichtigt haben und anschliessend im Kraftwagen sich in Richtung der Russen mit seiner Begleitung entfernt haben. Einige Tage später bestätigte der russische Rundfunk, dass der ungarische Befehlshaber der 1. ungarischen Armee Generaleberst Mikles und sein Generalstabschef Keri übergelaufen seien.

Es ist dem Führer des deutschen Verbindungsstabes in Verein mit ungarischen höheren Offizieren gelungen, die nach von Generaleberst Mikles angeordnete Rückwärtsbewegung der ungarischen Armee wieder rückgängig zu machen, sodass die Karpathenpässe weiter in eigener Hand blieben und die Verbindung zwischen den beiden deutschen Heeresgruppen Süd und A erhalten blieb.

Die drohende Katastrophe war abgewendet und im Bereich der Heeresgruppe A war auch kein Blut zwischen Verbündeten geflossen.

Ende Oktober wurden auf Grund der Ereignisse in Südungarn bei der Heeresgruppe Süd die Karpathenkämme planmässig geräumt und der rechte Flügel der Heeresgruppe auf die Taxis und die Linie Ostw. Kaschau - Jasle zurückgenommen. Die neue Stellung war ^(siehe Skizze) ausgebaut und in ihr konnte dem verfolgenden Russen schnell ein endgültiges Halt geboten werden. Die ungarische Armee war schied zu diesem Zeitpunkt aus dem Bereich der Heeresgruppe A aus und wurde der Heeresgruppe Süd unterstellt.

Der Plan zur Schlacht

Ende November 1944 unterstellte das OKH auch die 9. Armee, die die Front zwischen dem russischen Weichselbrückenkopf Pulawy und der Festung Medlin hielt, der Heeresgruppe A, um für die zu erwartende Schlacht im grossen Weichselbogen eine einheitliche Befehlsführung sicherzustellen.

So reichte der Frontabschnitt der Heeresgruppe von Kaschau in Ungarn bis Medlin im Polen und umfasste 4 Armeen.

1. Pz. Armee unter dem Generaleberst Heinrich von Kaschau bis Jaslo
17. Armee unter General der Panzertruppen Schulz zwischen Beskiden und Weichsel

4. Pz. Armee unter General der Pz. Tr. Gräser von der Weichsel bis Radom
9. Armee unter General der Pz. Truppen Erhr. v. Lüttwitz von Radom bis Medlin.

Das Hauptquartier der Heeresgruppe befand sich in Krakau, wo auch der Regierungssitz des Generalgouverneurs für Polen Frank eingerichtet war.

Die Luftflotte 2 unter dem Generaleberst v. Greim, insbesondere das VIII. Fliegerkorps unter dem General Seydemann waren beauftragt, die Heeresgruppe zu unterstützen. Ihre Verbände waren zwar nicht zahlreich, aber gut geschult. Ihre Maschinen dem Russen im Einzelkampf noch immer überlegen.

Die mit allen Mitteln betriebene Aufklärung ergab sehr bald, dass der Russe einen Grossangriff aus seinen beiden Weichselbrückenköpfen Baranow und Pulawy vorbereitete, dessen Ziel in dem Erreichen der Oder zu suchen war.

Denn war einmal der Widerstand der deutschen Truppen in der Front gebrochen, konnte der russischen operativen Panzerwaffe, die auf 4 Panzerarmeen mit 15 - 20 Panzerkorps zu berechnen war, in den weiten Ebenen Polens ohne natürliche Hindernisse ein Widerstand nicht meurentgegengesetzt werden.

Es musste also darauf ankommen, in dem zu erwartenden Angriffsraum soviel Reserven zu häufen, dass den russischen Panzergeschwadern nach dem Durchbruch durch die deutsche Front nicht die Fahrt in den freien Raum winkte, sondern erst die eigentliche Schlacht, die infolge der Überlegenheit der deutschen Führung immer noch Aussicht auf Erfolg hatte.

Dementsprechend stellte die Heeresgruppe ihre seit Oktober aus der Front gelösten wenigen Panzerverbände bereit, forderte beim OKH neue Verbände an und ging auch dazu über weitere Infanteriedivisionen aus der Front zu lösen, um sie in den voraussichtlichen Angriffsraum um Kielce hineinzufahren.

Der Ausbau zahlreicher Befestigungslinien sollte allen deutschen Truppen und Reserven die Möglichkeit geben auch im Hinterland sich halten können, und den Feind immer wieder auf wohl vorbereitete Systeme aufrennen lassen.

Durch einen Zufall erfährt Generaleberst Harpe Anfang Dezember, dass die oberste militärische Führung im Westen ihre operativen Reserven zu einer Angriffsschlacht einsetzen will und gleichzeitig mit dem Beginn der Ardennenoffensive teilt das OKH mit, dass die Heeresgruppe in der zu erwartenden Schlacht im grossen Weichselbogen auf ihre eigenen Kräfte angewiesen ist.

Trotzdem glaubt die Führung der Heeresgruppe noch die notwendigen Kräfte zusammenbringen zu können, um die Schlacht in der augenblicklichen Stellung anzunehmen und sie mit Hilfe ihrer eigenen Reserven durchschlagen zu können. Es stehen bereit : 5 Panzerdivisionen

2 Panzergrenadierdivisionen
Bis Ende Dezember sollen weitere

7 Infanteriedivisionen

aus der Front gelöst sein und hinter die voraussichtliche Angriffsstelle gefahren sein.

Im wesentlichen sind nunmehr alle Front und Reservekräfte voll aufgefüllt mit Material, Treibstoff und Munition versehen.

Aber diesmal spricht der Feind ein Machtwort. Die Lage in Ungarn bei der Heeresgruppe Süd spitzt sich derartig zu, dass sich das OkH gezwungen sieht starke Teile der im Bereich der Heeresgruppe A bereitgestellten Kräfte nach Ungarn abzuzweigen und insgesamt 1 Panzerdivision und 5 Infanteriedivisionen nach Ungarn abzufahren.

So verbleiben der Heeresgruppe um Weihnachten 1944 nur noch etwa die Hälfte der bereitgestellten und als äusserstes Mindestmass angesehenen Reserven. Was nützen nunmehr alle Befestigungslinien hinter der Front, wenn niemand da ist, der sie besetzt und sich in ihnen wehrt.

Nochmals ersinnt die Führung der Heeresgruppe eine Aushilfe.

In den Weihnachtstagen 1944 entwirft der Generalstabschef der Heeresgruppe Generalleutnant Ritter v. Kurland den Plan „Schlittenfahrt.“ (Skizze II)

Er baut ihn auf folgenden Erkenntnissen auf:

- 1.) Die zur Verfügung der Heeresgruppe A stehenden Kräfte reichen nicht aus um einen fäl. Durchbruchversuch grossen Stils aus den Weichselbrückenköpfen in starrer Abwehr erfolgreich zu verhindern.
- 2.) Hierzu müssen wir selbst die Initiative ergreifen, d.h. aus der Starren Abwehr selbst zur Bewegung übergehen. Selbst angreifen, um etwa die fäl. Brückenköpfe zu zerschlagen, dazu sind wir zu schwach, ausserdem laufen wir in eine aufgebaute schussfertige fäl. Artillerie hinein. Bleibt also nur eine begrenzte Bewegung nach rückwärts, die ausgeführt werden muss:
 - a.) örtlich, so dass sie möglichst viel fäl. Kräfte einspart und als Reserven freibekommt, ausserdem dem fäl. Angriff seine vorbereiteten Grundlagen entzieht
 - b.) zeitlich, so dass der Russe fast fertig ist, also an seinen Plänen nichts mehr ändern kann, seine aufmarschierte Artillerie ihm nicht mehr nützt, er aber trotzdem seinen Angriffsplan ablaufen lassen muss.
- 3.) Die hierdurch dem fäl. Artilleriefeuer entzogene, also gesparte eigene Truppe, die durch eine verkürzte Frontlinie weitere Reserven aussparen kann, soll nunmehr auf vorbereitetem Schlachtfeld entweder selbst zum

Gegenangriff übergehen gegen einen in Bewegung befindlichen Feind, dem daher die Konzentration seiner Artillerie fehlt, oder sie kann in ausreichender Tiefe mit genügend Reserven dahinter ihre neue ausgebaute Stellung gegen einen Feind verteidigen, dem diese Stellung nicht bekannt ist und unverbereitet dagegen anrennt.

Auf diesen Erkenntnissen entwarf der Generalstabschef den Plan Schlittensfahrt. Er sah im wesentlichen folgendes vor:

- 1.) Ausweichen aus dem zwischen den Weichselbrückenköpfen Baranew und Pulawy verspringenden eigenen Frontbogen in eine ausgebaute rückwärtige Stellung (Hubertusstellung) zu einem Zeitpunkt, der möglichst nahe an dem fäl. Angriffsbeginn lag.
 - 2.) Hierdurch Einsparen von etwa 4 Infanteriedivisionen, die als Reserve frei wurden und Entziehen der Frontdivisionen vor dem Vorbereitungsfeuer des Gegners.
 - 3.) Antreten zum Gegenangriff mit allen verfügbaren Panzer- und Infanteriekräften gegen einen fäl. Stesskeil aus dem Pulawybrückenkopf, während der russische Angriff aus dem Baranewbrückenkopf verteidigungsweise abgewehrt werden sollte.
- Gelang die Zerschlagung des einen russischen Angriffskeils, konnte die Abwehr des zweiten dann je nach den Umständen, die dann eingetreten waren, erfolgen.

Die Zeitberechnung ergab, dass die notwendigen Absatzbewegungen zwischen dem 8. und 10.1.45 beginnen konnten. Da die russische Offensive tatsächlich am 12.1. begann, wäre die zeitliche Voraussetzung erfüllt worden.

Bewiss, diese Schlittensfahrt war kein 100% Siegesrezept, dazu war auch die russische Überlegenheit zu gross. Sie war aber im Mettkeschen Sinne ein System der Aushilfen, das sich die Initiative einem überlegenem Feind gegenüber wahrte und an Stelle der Passivität des sich Totschlagenlassens die freie Tat des eigenen Willen setzte.

General v. XYlander beurteilte die Erfolgsmöglichkeiten dieser Operation selbst so kritisch wie möglich, vor allem wegen des immer bestehenden bleibenden ungünstigen Kräfteverhältnisses.

Seinem engsten Mitarbeiter gegenüber äusserte ersich
"Wenn es uns in der dann einsetzenden Bewegungsschlacht, in der wir dem Russen noch immer überlegen sind, gelingt den russischen Angriff entweder in der A1 - Stellung oder sogar an den Grenzen Schlesiens abzufangen, können wir sagen, dass unser Auftrag erfüllt ist. Mehr wird auch auf diese Weise nicht zu erreichen sein. Es bleibt dann aber das oberschlesische Industriegebiet arbeitsfähig und für die Oberste Führung des Reiches ist Zeit gewonnen, die von uns geschaffene militärische Situation in politisches Handeln umzusetzen."

Das OKH - Generaloberst Guderian und General Wenk - , denen dieser Plan übermittelt wurde, nach dem sich Generaloberst Harpe diesem zugestimmt hatte

gaben sehr bald Ihre Zustimmung, teilten jedoch mit, dass es notwendig sei hierzu die Genehmigung des Führers einzuholen. Diese würde wegen der notwendigen Absetzbewegung sehr schwer zu erlangen sein. Es ist dem OKH auch nicht gelungen, trotz mehrfacher Verträge diese Zustimmung zu erreichen. Generalleutnant Harpe liess durch einen Generalstabsoffiz. seines Stabes auch den Generalgouverneur von Polen Frank über den Plan Schlittenfahrt orientieren und diesen bitten, sich ebenfalls bei Hitler für dessen Durchführung einzusetzen.

Frank war zunächst garnicht erfreut darüber, dass ein weiterer Teil seines "Königreiches" aufgegeben werden sollte, sah aber bei näherer Erläuterung der Umstände trotz seines militärischen Talentums ein, dass nur auf diese Weise eine Erfolgsaussicht zum Durchkämpfen der ~~XXXX~~ Schlacht im grossen Weichselbogen bestände. Er war aber der Auffassung bei Hitler in dieser Sache nichts tun zu können, da er überhaupt nicht mehr zu Hitler käme. Sollte sich überraschenderweise doch eine Möglichkeit hierzu ergeben, wollte er im Sinne der Heeresgruppe sprechen.

Am 6.1.45. teilte Generalleutnant Guderian anlässlich eines Besuches bei der Heeresgruppe in Krakau den endgültigen Entscheid. des Führers mit, dass die Heeresgruppe den russischen Angriff in ihren derzeitigen Stellungen anzunehmen habe.

Damit war die letzte Aushilfe ad acta gelegt.

Die Schlacht im grossen Weichselbogen

Am 12.1.45 begann der russische Angriff mit überwältigender Artillerieverbreitung zunächst aus dem Baranow - Brückenkopf und 2 Tage später aus dem ~~den~~ ^{westl.} kleinen Brückenkopf ~~ostw.~~ Zwolen und dem Pulawy - Brückenkopf.

Worin durch die Heeresgruppe vorausgesehen war trat ein. Die Stellungsdivisionen, durch das schwere Artilleriefeuer stark erschüttert wurden trotz tapfersten Widerstandes durch die russischen Panzerkorps überwalzt. Nur dort, wo die wenigen deutschen Reserven verfügbar waren, so im Raum von Kielce und westl. Radom kam es zu heftigsten tagelangen Kämpfen, aber rechts und links dieser Widerstandsinselfn wälzte sich die russische Sturmflut ohne aufgehalten zu werden rasch nach Westen auf die deutschen Grenzen zu. Die rückwärtigen Stellungssysteme waren nur schwach oder garnicht besetzt und nützten nichts mehr. Wie sehr sie hätten nützen können zeigt das Beispiel des eigenen Niddabrückenkopfes Pincow. Hier lagen in festen ausgebauten Stellungen 2 Bataillone Infanterie und 2 Kompanien Festungspak mit 16 8,8 cm. Pak. Hier rannte sich ein russisches Panzerkorps sofort fest, seine angreifenden Panzer wurden die Pak abgeschossen, eigene Schlachtflieger richteten unter den sich sofort aufstauenden russischen Massen ein Blutbad an. Aber recht und links umgangen mussten auch diese Insel aufgegeben werden.

Auch südlich der Weichsel war der Russe angetreten. Bei Jaslo war ihm ein Durchbruch gelungen, jedoch konnte die eigene Truppe hier den Zusammenhang waren und ging kämpfend auf den Dunajec - Abschnitt zurück. Am 16.1. bot sich folgendes Bild der Lage:

Am rechten Flügel war die 1. Panzerarmee nur örtlich angegriffen und hatte ihre Stellungen gehalten.

Zwischen Karpazien und Weichsel ging die 17. Armee kämpfend auf die Dunajec - Linie zurück. Hier drohte noch keine unmittelbare Gefahr. Auch hart nördlich der Weichsel hatten zwei herangeführte Infanteriedivisionen den russischen Stoss abbremsen können und kämpften bei Mieschew nördlich von Krakau.

Von dort bis zur Piliza aber fuhren die russischen Panzerarmeen sich immer weiter ausbreitend ungehindert nach Westen mit den Stossrichtungen im Süden auf Tschenschau im Norden auf Litzmannstadt (Lodz) Hier gab es keinen einseitigen Widerstand mehr. Eigene Panzerkräfte noch im Raum von Kielce machten sich in wütenden Angriffen nach allen Richtungen Luft gegen die sie immer mehr umschliessenden russischen Panzer- und Infanteriekräfte und versuchten gleichzeitig die Reste der Stellungendivisionen, die von vorne zurückkamen aufzunehmen. Sie begannen sich allmählich in ^{westlicher} nordsüdlicher Richtung zurückzuziehen. Zum Stab der 4. Panzerarmee bestand keine Verbindung mehr.

Zwischen der Pilicamündung in die Weichsel ^{und Warschau} stand zwar noch die deutsche Front an der Weichsel aber in der tiefen Flanke der dort stehenden 9. Armee wühlte bereits das russische Eisen in Richtung auf Litzmannstadt. Und nördlich Warschau war der linke Flügel der 9. Armee ebenfalls durchbrechen und damit die Verbindung zwischen der Heeresgruppe A und Mitte abgeschnitten.

Der Stab der Heeresgruppe wurde nach Tschenschau verlegt, dort aber am 17.1. beinahe durch russische Panzerspitzen, die bereits bis dorthin durchgedrungen waren, ^{geschoben} ausgehoben und musste nach Oppeln ausweichen.

^{Die} ~~Die~~ Leistungen der deutschen Nachrichten-truppe, die trotzdem die wichtigsten Verbindungen durch Funk und Draht immer wieder sicherstellte, verdienen hier besonders hervorgehoben ^{zu} werden.

Die Führung der Heeresgruppe konnte zu diesem Zeitpunkt weder Reserven noch entscheidende Führungsmaßnahmen in die Waagschale werfen, ihre Kräfte waren verausgabt.

Das OKH setzte aus Ungarn 2 Panzerdivisionen nach Oberschlesien in Marsch, und versammelte bei Litzmannstadt das Panzerkorps Grossdeutschland, das OKW sagte 2 Divisionen zu, die aber erst aus dem Westen herantransportiert mussten. Bis das alles zum Tragen kam, sollte die Heeresgruppe halten, wo sie stand und mit allen Mitteln flicken.

Gleichzeitig wurde die Zurücknahme der Weich haltenden Weichselfrent zwischen Pilica und Warschau genehmigt. Der Chef der Operationsabteilung des OkH verfügte hier aus eigenem Entschluss die Räumung der Festung Warschau die eigentlich gemäss Führerbefehl auch wenn sie eingeschlossen zu halten war. Er wurde hierfür ^{von Hitler aus seinem Amt entfernt} seines Postens entheben und zur Verantwortung gezogen.

Als letzte Massnahme wurde Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Generaloberst Harpe seines Postens entheben und durch den bisherigen O.B. der Heeresgruppe Kurland Generaloberst Schörner ersetzt. Dieser traf am 20.1. im Hauptquartier der Heeresgruppe in Oppeln ein.

Ein neuer Oberbefehlshaber und 6 Divisionen war alles, was von seiten der obersten militärischen Führung in diese Entscheidungsschlacht um den deutschen Osten geworfen werden konnte. Dagegen standen, wie um diese Zeit feststand im Hauptangriffsraum etwa 20 russische Panzerkorps und 116 Inf.-Divisionen.

Die Schlacht im grossen Weichselbogen war verloren, die Schlacht um den deutschen Osten begann

Es mag hier an der Zeit sein, diejenigen Männer zu würdigen, die bis dahin die an entscheidender Stelle stehende Heeresgruppe A geführt haben und die sich in diesen düsteren Januartagen den Verlust der Schlacht vor den Toren Deutschlands einzugestehen und vor sich selbst zu verantworten hatten.

Generaloberst Harpe ein grosser schwerer Mann in den besten Jahren, im Kriege in Frontstellungen vom Divisionskär, einer Panzerdivision bis zu seiner jetzigen Stellung aufgestiegen, keine mitreissende Führernatur, auch kein genialer Stratege, aber eine klare Soldatennatur mit wohl fundierten taktischen und operativen Anschauungen. Seine Führung war von nicht zu erschütternder Ruhe, seine Anordnungen klar.

Nach oben hin vertrat er offen seinen Anschauungen, deckte seine Untergebenen, beugte sich aber einer Entscheidung seiner vorgesetzten Stelle auch wenn sie nicht seinen Ansichten entsprach, und suchte die getroffene oder befohlenen Entscheidung nach besten Wissen und Vermögen durchzuführen.

Diese Einstellung entsprach wohl der soldatischen Auffassung aller Heere dieser Welt, setzte aber die charakterliche Unantastbarkeit der obersten militärischen Führung voraus. Hiervon war Generaloberst Harpe auch im Fall Hitlers überzeugt.

Generalmajor Ritter v. Xylander, der Chef des Generalstabes der H. Gruppe A, noch jung, knapp über 40 Jahre. Ein Feuerkopf, überreich an Einfällen bildete er die ideale Ergänzung seines ruhigen, beinahe etwas schwerfälligen Oberbefehlshabers. Genaueste Organisations- und Überraschendste Improvisationsgabe waren ihm gleichermassen gegeben. Beweglichen Geistes unermüdetlich in der Arbeit.

Er sah klar, wo in der obersten militärischen Führung gefehlt wurde und hat im Falle ~~seiner~~ seines Planes Schlittenfahrt schwer mit sich zwischen seiner Erkenntnis und seinem selbstischen Gehorsam gerungen. Wenn er sich hier zur Ausführung des gegebenen Befehls entschlossen hat, so geschah dies aus dem Bewusstsein, das er nicht der die Verantwortung tragende Oberbefehlshaber war sondern der beratende und ausführende Generalstabschef, dem in allen Heeren und zu allen ^{Zeiten} der Rat aber nicht die Tat zusteht.

Er stammte aus der Gebirgstruppe und kannte daher auch seinen ^{neuen} Oberbefehlshaber Generalleutnant Schörner, mit dem er im Frieden mächtigen Berggipfel bestiegen hatte und glaubte auch hier das enge Vertrauensverhältnis erreichen zu können, das ihn mit Generalleutnant Harpe verbunden hatte.

General v. Xylander ist am 16.2.45 auf einem Fluge vom Hauptquartier der Heeresgruppe nach Berlin in das Führerhauptquartier, wo er entscheidenden operative Entschlüsse durchzusetzen hoffte, abgeschossen worden und gefallen.

Die Schlacht um Schlesien

Im letzten Drittel des Januar 1945 ergab sich im Bereich der Heeresgruppe die etwa zu diesem Zeitpunkt in Heeresgruppe Mitte umbenannt wurde, folgende Lageentwicklung. (Skizze II)

Infolge des Vorrückens russischer Kräfte nördlich der Karpathen, ging die an rechten Flügel der Heeresgruppe befindliche 1. Panzerarmee langsam und vom Feinde wenig gedrängt durch die östliche Slowakei auf die Waag - Linie zurück. Ihr Befehlsbereich dehnte sich allmählich nach Norden bis an den Südrand des oberschlesischen Industriegebietes aus. Nördlich davon deckte die 17. Armee, der die Verstärkungen aus Ungarn zufließen das oberschlesische Industriegebiet etwa an der deutschen Grenze bis in die Gegend von Tschenschau in sehr schweren und verlustreichen Kämpfen, behielt aber ihren Zusammenhalt und band starke russische Kräfte.

Nördlich davon war nichts mehr.

Der Stab der 4. Panzerarmee hatte sich in Glogau wieder eingefunden, er war von russischen Panzern gejagt worden. Die Reste der Truppen dieser Armee befanden sich um den Stab des XXIV. Panzerkorps geschart von allen Seiten von russischen Kräften umschlossen im Zurückkämpfen nach Glogau. Sie wurden durch die Luft mit Nachschub versehen. Zwischen Tschenschau und Glogau befanden sich nur schwache deutsche Kräfte, die ohne Zusammenhang miteinander den aufreiter Front ausgeführten russischen Vormarsch gegen die Oder abzuwehren versuchten. Ende Januar erreichten die ersten russischen Kolonnen die Oder und bildeten bei Brieg und Steinau südl. v. Glogau die ersten Brückenköpfe.

Im In das im Raum von Litzmannstadt in Versammlung befindliche Panzerkorps Großdeutschland war der Russe in die Ausladungen hineingestossen. Trotzdem

war es gelungen auftragsgemäss in südlicher Richtung zum Angriff anzutreten und bis zum XXIV Panzerkorps durchzustossen. Beiden Korps zusammen gelang dann auch der endgültige Durchbruch durch den fdl. Ring auf Glogau.

Nördlich davon kämpften im Warthe-gau in einzelne Kampfgruppen aufgelöst die Reste der 9 Armee. Es war der Armee nicht möglich in dem weiten Raum mit ihren geringen Kräften dem Russen eine geschlossene Front entgegenzustellen und sie konnte erst an der Oder zwischen Guben und Frankfurt/O. endgültig dem russischen Vorgehen Einhalt gebieten. Sie schied bereits Anfang Februar aus dem Bereich der Heeresgruppe Mitte aus und wurde der sich neu bildenden Heeresgruppe Weichsel unter der Führung Himmels unterstellt.

In dieser sich reissend schnell entwickelten Lage übernahm Generaloberst Schörner den Befehl. Man wusste: Er hatte das volle Vertrauen des Führers. Er hatte schwere Lagen im Brückenkopf von Nikopol, in Rumänien, in Kurland gemeistert. Man erzählte sich von ihm die tollsten und unglaublichsten Geschichten, von Degradieren, von Hängen, von Aufstößern der Steppe, und anderes mehr. Was war Legende, was war Wahrheit?

Bevor Schörner aber ^{an} seine Aufgabe ging, die zersplitternde Front der Heeresgruppe wieder aufzurichten, erschienen im Hauptquartier in Oppeln der Reichsminister Speer und der Stellvertreter des Verkehrsministers Derpmüller und legten mit dürren Worten dar, dass der endgültige Zusammenbruch ^{Deutschlands} mit dem Verlust des oberschlesischen Industriegebietes nur noch eine Frage von Tagen sei. Die militärische Lagebeurteilung ergab, dass die Heeresgruppe das Halten des Industriegebietes nicht hundertprozentig zusagen konnte, es sei denn, dass ihr endlich ausreichende Kräfte zugeführt würden. Hierfür wollte sich Speer einsetzen.

Es kam ein Führerbefehl, das Industriegebiet sei unter allen Umständen zu halten, an Kräften kam nichts, abgesehen von den beiden bereits früher zugesagten Westdivisionen, die die deutsche Eisenbahn, trotz Luftangriffen und sonstigen Behinderungen in kürzester Frist ohne Verlust quer durch Deutschland in den schlesischen Raum fuhr.

Und nun schaffte Schörner Ordnung, wie er es verstand. Die operative und taktische Leitung der Schlacht überliess er seinem Generalstabschef. Zunächst räumte er die Steppe aus, stellte die Gauleiter, die sich ihre Privatvolkstormarmeen bilden wollten, gerade und unterwarf sie seinem Willen, die Volksturmataillens ~~wurden~~ ^{sollten} an Heeresverbände angegliedert und nicht ohne Waffen in den Kampf ^{würden} gejagt. Unermüdlich unterwegs von Regiment zu Regiment, von Division zu Division brachte er es fertig allmählich der Flucht und Panik Einhalt zu gebieten und die Truppe wieder gegen den Feind zu führen. Sein Ruf schaffte beinahe mehr, als seine tatsächlichen Aktionen. Denn Masseneinrichtungen gehören in das Gebiet der Legende. Gewiss, es wurden kriegsgerichtliche Untersuchungen aller Art

Sagan und Spretttau fielen in russischen Hand und über Bunzlau stiessen russische Panzerkräfte auf Görlitz vor. Vorübergehend gelang es hier die russische 4. Panzerarmee zwischen Neisse und Bober von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden und einzukesseln, aber die Kräfte reichten nicht aus, um die Einschliessung aufrechtzuerhalten und Anfang März fiel der linke Flügel der Heeresgruppe endgültig auf die Görlitzer Neisse zurück, allerdings beendete hier der Russe dann auch seinen Angriff, der ihn von der Weichsel bis hierher in 6 Wochen geführt hatte. In Oberschlesien setzte der Feind seinen Angriff auf das Industriegebiet mit allen Kräften, die hier zu vereinigen waren fort.

Und Mitte Februar musste die 17. Armee melden, dass die Kräfte der Truppe erschöpft seien und bei weiterem Halten eine Einkreisung der Armee drohe. Schon tobten Kämpfe in Gleiwitz und Beuthen, die der Russe von Norden kommend angriff, als im Hauptquartier der Heeresgruppe in Salzbrenn der Generalstabschef der Heeresgruppe den Generaloberst vor die entscheidende Frage stellte, entweder Rettung der 17. Armee durch ~~XXXXX~~ Aufgabe des Industriegebietes oder es geht Armee und Industriegebiet verloren. Dem entgegen stand der Führerbefehl, das Industriegebiet auf jeden Fall zu halten. Alle bisherigen Anträge der Heeresgruppe, die Räumung des Gebietes zu genehmigen, waren durch Hitler persönlich abgelehnt worden.

Schörner, der einen gesunden militärischen Blick hatte, befahl selbstständig die Räumung des Industriegebietes und rettete damit die 17. Armee, die diese Räumung schnell und gewandt bis zur Oder zwischen Ratibor und Kesel durchführte.

Schörner übernahm es selbst, Hitler seinen Entschluss zu melden und ihn zu vertreten. Das Telefongespräch lautete etwa:

Schö: Mein Führer, ich habe schon die Räumung des oberschlesischen Industriegebietes befohlen, Die Truppe hat sich seit 14 Tagen dort erbittert geschlagen, sie kann nicht mehr. Wenn wir nicht räumen verlieren wir eine ganze Armee, der Weg nach Mähren wird frei. Wir gehen auf die Oder zurück, dort wird gehalten.

Hi: Ja Schörner, wenn sie meinen, sie führen ja schon richtig.

Das war alles, kein Wutausbruch, nur ein müder erschöpfter Mann. So war an den Flügeln der Heeresgruppe die Lage wieder einigermaßen im Gleichgewicht, in Niederschlesien konnten alle taktischen Kunstkniffe die Einschliessung von Breslau nicht mehr verhindern. Hier waren die Kräfte einfach zu schwach. Sie wurden gebrauch, um den letzten schweren russischen Angriff, der über Lauban - Görlitz auf Dresden zielte in der eigenen Angriffsschlacht von Lauban Anfang März abzufangen und hier von Zettin über Löwenberg bis in den Raum wstw. Lauban und Görlitz endlich auch wieder stabile Verhältnisse zu schaffen.

Die Schlacht von Lauban war wohl die letzte grössere planmässig durchgeführte und erfolgreich verlaufene Angriffsschlacht des deutschen Heeres. Sie fasste die über Lauban auf Görlitz in der Richtung auf Dresden verestessene 3. russische Gardepanzerarmee in Front und Flanke und warf sie auf Bunzlau zurück. Hier wurde endgültig der russische Angriff, der am 12.1.45 an der Weichsel begonnen hatte, gestoppt. Mehr war bei Lauban nicht zu erreichen und sollte auch nicht erreicht werden. Das Ergebnis wurde damals durch den Propagandaminister Goebbels übermässig zu Propagandazwecken ausgewertet.

Wenn auch die russischen Angriffe in begrenzter Form besonders in Oberschlesien weitergingen, so war Anfang März ein gewisser Abschluss erreicht. Die eigene Front verlief nunmehr in Deutschland, weite Gebiete Schlesiens waren dem Feind in die Hand gefallen.

Die Schlachtenreihe im grossen Weichselbogen und in Schlesien war zu Ende. Der Endkampf um Deutschland begann.

Skizze I.

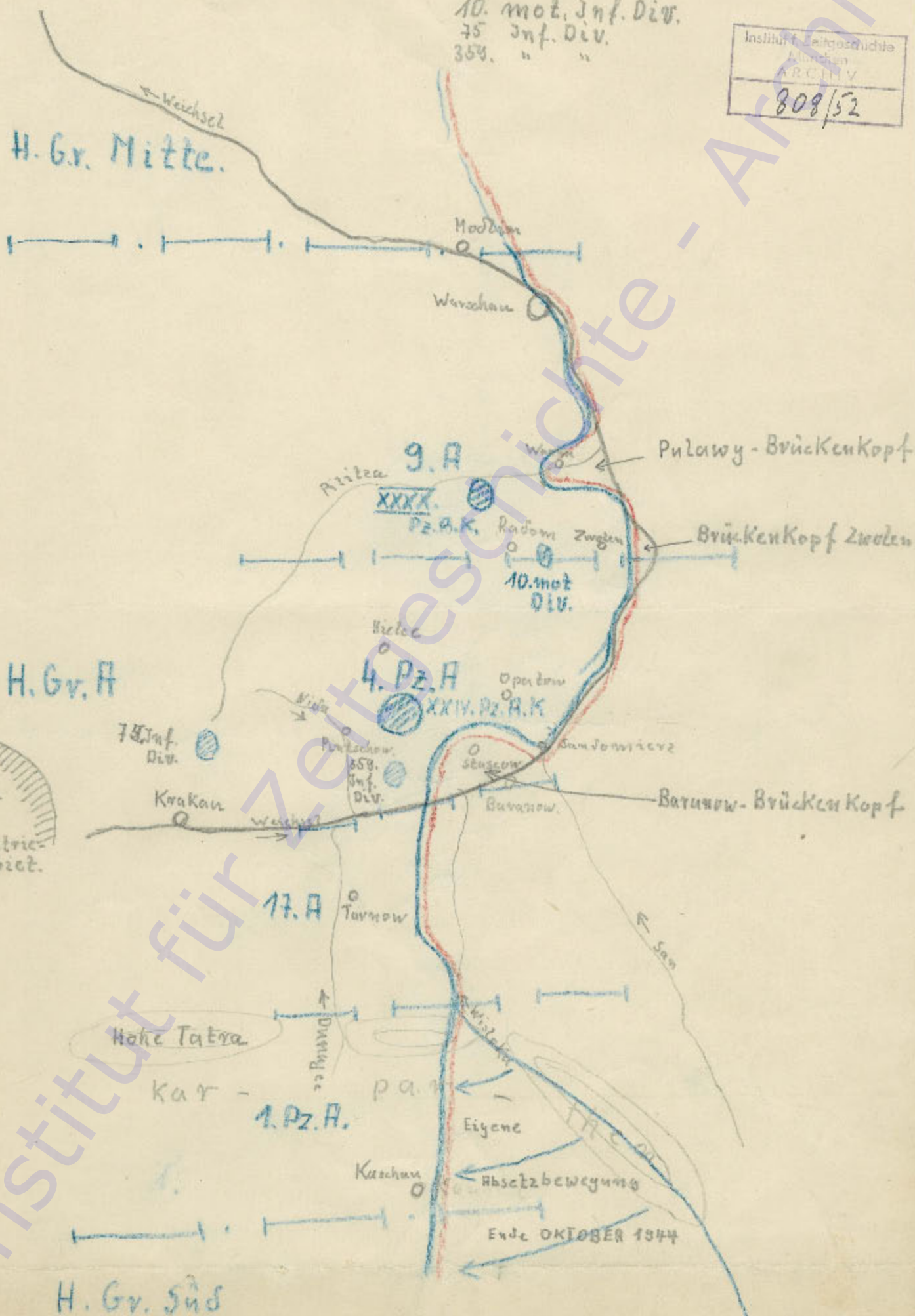
Frontverlauf der Heeresgruppe A vor dem russischen Grossangriff am 12.1.45. 00019



Reserven der Heeresgruppe bestehend aus XXIV. Pz. A. K. (2 Pz. Div., 1 Pz. Gv. Div.)
XXX. Pz. A. K. (2 Pz. Div.)
10. mot. Inf. Div.
75. Inf. Div.
358. " "

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
808/52

28-186-2A



00019




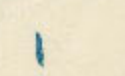

Der Plan Schlittenfahrt.


Skizze II

00020

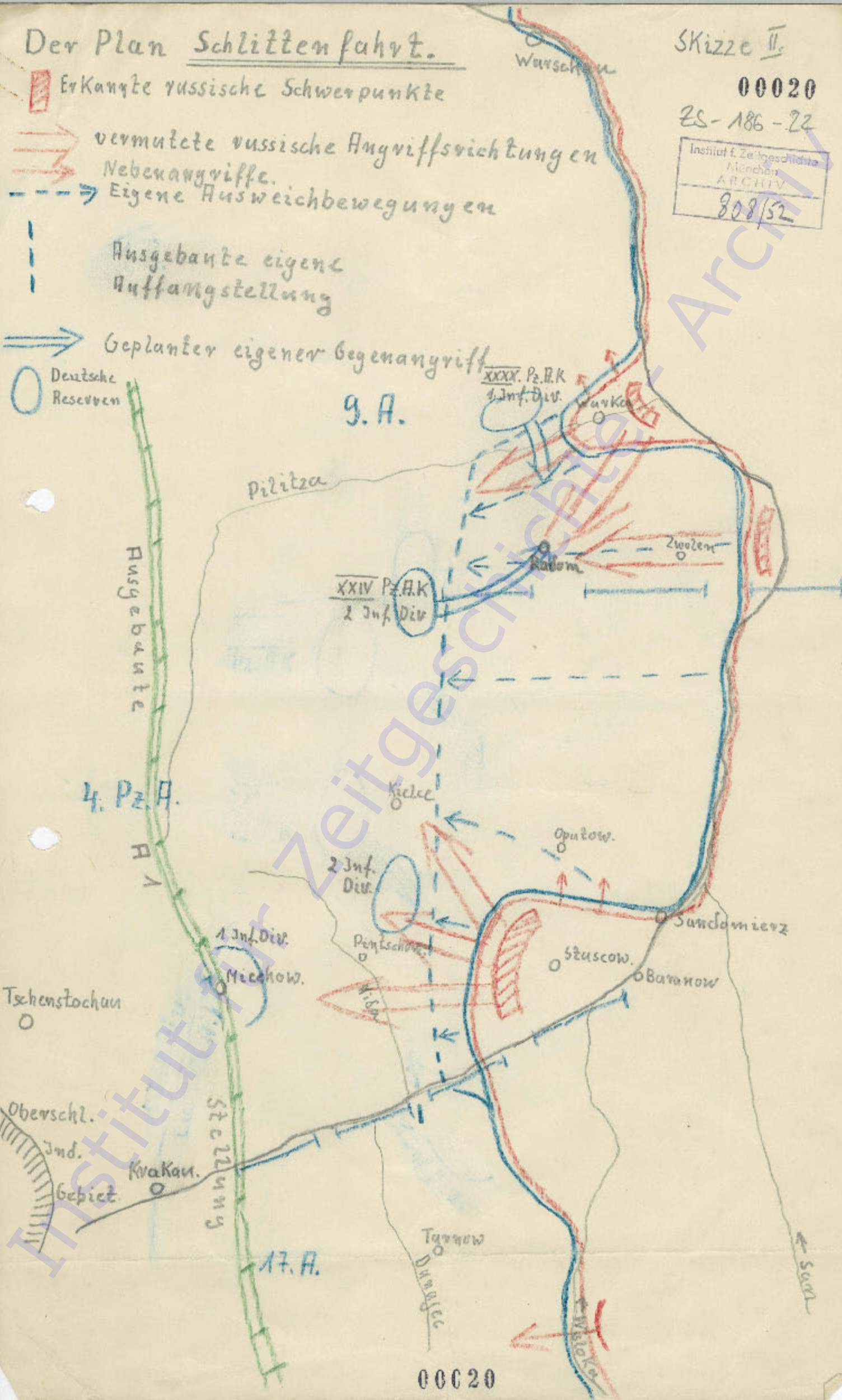
ZS-186-22

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
808/52

-  Erkante russische Schwerpunkte
-  vermutete russische Angriffsrichtungen
-  Nebenangriffe.
-  Eigene Ausweichbewegungen
-  Ausgebante eigene Auffangstellung

 Geplanter eigener Gegenangriff

 Deutsche Reserven



9. A.

4. Pz. A.

17. A.

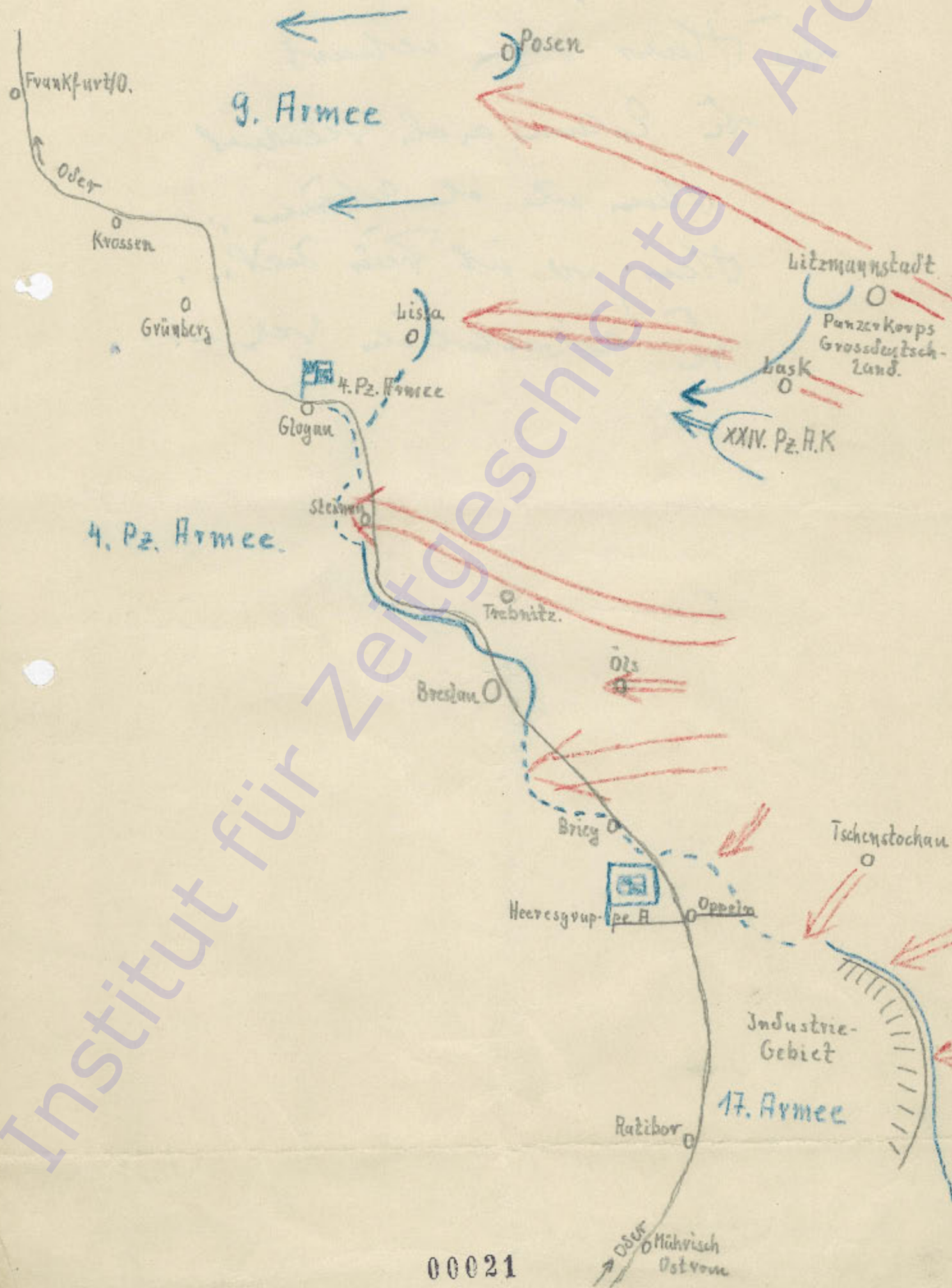
00020

Lage der Heeresgruppe H. Ende Januar 1945

→ Russische Angriffsrichtungen und etwa um diese Zeit erreichte Ziele

Skizze III.
00021

ZS-186-23



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1200
In Namen des Herrn
in der Stadt
In Namen des Herrn
In Namen des Herrn
In Namen des Herrn
In Namen des Herrn
In Namen des Herrn

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Heeresgruppe #

Sept. 44 - März 45

Freiherrn von Weitershausen

27.V. 1949

Kassel Niedarzwehren
Leuschnerstr. 33

41/Bo/3d

Sehr geehrter Herr von Weitershausen,

recht herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 24.5., und vor allem für das ausgezeichnete beiliegende Manuskript. Es schliesst gerade die Lücke, die in meinem Quellenmaterial noch klaffte. Sollte sich während der Arbeit noch die eine oder andere Rückfrage ergeben, so würde ich mir erlauben, mich noch einmal an Sie zu wenden. Was das Honorar anbetrifft, so fällt es mir wirklich schwer, eine Entscheidung zu treffen. Die finanzielle Lage unsere Blattes ist, wie Sie sich denken können, nicht gerade erstklassig und das wir für die geplante grosse Veröffentlichung natürlich eine Unmenge von Material bezahlen müssen, wird unsere finanzielle Situation besonders angespannt. Trotzdem ist Ihre Arbeit so wertvoll, dass ich Ihnen gerne wenigstens annähernd zukommen liesse, was Ihnen zusteht. Unser höchstes Einzelhonorar beträgt jedoch DM. 75,-. Ich möchte Ihnen daher folgenden Vorschlag machen. Wir überweisen Ihnen DM 50,- als Vorschuss. Sobald das Buch erschienen ist, und wir daraus über Einnahmen verfügen, wollen wir Ihnen dann ein weiteres Honorar, über das wir uns noch einigen müssten, zukommen lassen. Ich würde mich freuen, bald Ihre Gegenüberung hierzu in Händen zu haben.

Mit herzlichen Grüssen
Ihr sehr ergebener

(Bongartz)

14.12.1949

Frhr. v. Weitershausen
Kassel-Niederzwehren
Leuschnerstr. 33

Sehr verehrter Herr v. Weitershausen !

Es hat sehr lange gedauert, aber nun ist es doch so weit. In diesen Tagen ist der I. Band des Buches "Es begann an der Weichsel" nach unendlichen Mühen erschienen. Ich nehme an, dass Sie sich nach der Lektüre ein Bild von diesen Mühen machen können, umso mehr, wenn Sie sich vorstellen, dass noch ein II. Band von gleichem Umfang manuskriptmässig vorliegt und so schnell wie möglich nachfolgen wird.

Ich möchte Ihnen heute nochmals herzlich danken für Ihre seinerzeitige Mitarbeit und Ihnen zunächst ein Belegexemplar übersenden, wobei ich hoffe, gelegentlich Ihr Urteil zu hören. Ferner hoffe ich, dass wir die Verbindung miteinander nicht verlieren, und dass ich bei anderen Plänen noch einmal auf Ihre Unterstützung rechnen kann. Ich weiss nicht, welchen Weg das Buch gehen wird. Es könnte einen Aufruhr erleben, aber das weiss man noch nicht.

Ich erlaube mir, Ihnen zu Weihnachten alles Gute und Schöne zu wünschen und verbleibe mit verbindlichen Grüssen

Ihr sehr ergebener

Anl.
[unintelligible]

Frhr.v.Weitershausen
Kassel - Niedeezwehren
Leuschnerstr.33

Kassel, den 2.1.50.

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Für die Übersendung Ihres Buches "Es begann an der Weichsel", das gerade richtig für die Weihnachtszeit eintraf, sage ich Ihnen meinen besten Dank. Die Weihnachtstage gaben die notwendige Zeit und Musse es zu lesen und die damaligen Ereignisse nochmals zu erleben.

Glauben Sie mir: Es ist schwer, ein Urteil über Ihr Buch abzugeben, denn die Ereignisse, die Sie so lebendig schildern und in die man damals handelnd hineingestellt war, leben erneut in ihrer ganzen düsteren Schrecklichkeit wieder auf und zwingen in den Bann, so als ob man sie erneut mit jeder Frage nach einer Entscheidung, die das Schicksal von tausenden von Menschen bedeutete, erleben und bezwingen müsste.

Zutreffender und packender könnte das Ringen der hohen militärischen Führer um eine Stärkung der Ostfront, um eine vernunftgemäße militärische Führung nicht geschildert werden. Sie haben sogar versucht, zu ergründen, warum diese hohen Soldaten gehorsam blieben, obwohl dieser Gehorsam zu neuen Katastrophen führte. Sie konnten aber auch nur Fragen stellen, ohne sie zu beantworten und schliessen "Das wusste nur Hossbach selbst" (S. 160). Jeder Leser, so glaube ich, wird uns Soldaten diese Fragen auch stellen. Vielleicht können Berufene als ich darauf die Antwort geben. Von mir aus sei gesagt: Was zur Abwendung der Katastrophe im Osten durch den hohen Soldaten geschehen konnte, ist geschehen, was übrig blieb, war die Gewaltanwendung gegen das Regime. Das bedeutete Bürgerkrieg und neue Katastrophe zusätzlich zu der im Gange befindlichen militärischen. Welcher Soldat konnte diese Verantwortung auf sich nehmen, denn sie bedeutete eine Potenzierung des Schrecklichen, das im Gange war. Die Leidtragenden blieben aber nur die deutschen Menschen.

Das auch dies in ihrem Buche anklingt, ich habe es jedenfalls so gelesen, dafür danke ich.

Ich hoffe, dass dieses Buch, so furchtbar und ohne jede Milderung es die Grausamkeiten und Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch die Bolschewisten schildert, von vielen nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Welt gelesen wird, und ich gebe Ihnen gerne die Versicherung, dass auch Ihre beredteste Schilderung nur ein matter Abglanz dessen ist, was wirklich geschah.

Das ist kein Vorwurf oder eine Kritik gegen Sie, sondern diese Wirklichkeit zu schildern, ist meiner Ansicht nach einem Menscheng Geist und einer Menschenhand nicht möglich. Und es ist gut so.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Ich habe Ihr Buch während des Lesens mehrfach aus der Hand gelegt, weil ich wieder die riesigen Trecks auf den Strassen Schlesiens rollen hörte, weil ich wieder irgendwo zwischen Tschenstochau und Oppeln von russischen Panzern gejagt eine Mutter mit 3 halberfrorenen kleinen Kindern von 2 - 7 Jahren in meinen Wagen nahm, weil ich erneut in endlosen Nachtsunden am Telefon die Kathastrophenmeldungen der zersplitternden Front an der Weichsel aufnehmen und verarbeiten musste, und weil ich nochmals die Hand Gottes über uns, wie damals, verspürte und trotzdem unseren arméseligen Menscheng Geist und Menschenwillen zusammennehmen musste, um zu befehlen, anzuordnen und zu entscheiden, um zu retten, was zu retten war.

Verzeihen Sie mir die grossen Worte.

Sollten Sie für Ihr neues Buch, Das Ende an der Elbe, meine Mitarbeit benötigen, so bin ich gerne dazu bereit. Als Interessantestes kann ich noch schildern

- 1.) Einen Besuch Schörners am 15.4. in Berlin in der Reichskanzlei, zu dem er mich mitnahm.
- 2.) Das Ende der 1. Panzerarmee zwischen Olmütz - Brünn und dem Böhmerwald vom 20.4. - 9.5.45, bei der ich in dieser Zeit Chef des Generalstabes war.

Ich sende Ihnen meine besten Wünsche zum Neuen Jahr und bleibe stets Ihr ergebener

Felix Oberländer

16.1.1950

Frhr. v. Weitershausen
Kassel-Niederwehren
Leuschnerstrasse 33

Sehr geehrter Herr v. Weitershausen !

Ich möchte Ihnen den Eingang Ihres so freundlichen und ausführlichen Schreibens vom 2.1. bestätigen, und zwar im Auftrag von Herrn Bongartz, der sich zurzeit noch im Erholungsurlaub befindet. Ich habe Herrn Bongartz den näheren Inhalt Ihres Briefes bekanntgegeben. Nach seiner Rückkehr (Anfang Februar) wird er Ihnen persönlich antworten und gern auf Ihre Anregungen eingehen.

Es liegt uns schon eine grosse Anzahl von Kritiken vor. Ihre ausführliche Kritik ist m.E. zutreffend. Sie haben recht: es ist schwer, ein Urteil zu fällen.

Mit nochmaligem Dank für Ihre liebenswürdigen Worte für das Buch verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

i. A.

(Groth, Sekretärin)

Fhr. v. Weitershausen
Kassel-Niederswehren
Leuschnerstrasse 33

18.1.1950
gr.

Sehr geehrter Herr v. Weitershausen !

Herr Bongartz antwortet mir auf mein Schreiben an ihn bezüglich Ihres Angebots der beiden Aufsätze 1.) Ein Besuch Schoerners am 15.4. in Berlin in der Reichskanzlei und 2.) Das Ende der 1. Panzerarmee zwischen Olmütz - Brünn und dem Böhmerwald vom 20.4. bis 9.5.45, dass Sie so gut sein möchten, wenn es irgend möglich ist, diese beiden Themen möglichst bis Ende Januar bzw. Anfang Februar zu schreiben da Herr Bongartz (Thorwald) sie noch für den II. Band "Das Ende an der Elbe" benötigen wird.

Hoffentlich ist es Ihnen zeitlich möglich, diese Arbeit in der kurzen Frist zu schaffen. Die Druckerei will nämlich bald mit dem Druck des zweiten Bändes beginnen und gibt uns danach die Termine auf. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns die Arbeiten termingemäss zukommen lassen könnten. Herr Bongartz ist zurzeit noch im Erholungsurlaub. Sobald er jedoch zurück sein wird, setzt er sich mit Ihnen persönlich in Verbindung.

Für heute verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

I.A. (Groth, Sekretärin)

Zs- 186-29-

NS 24.1.50

Schörmers Flug nach

Berlin 15.4.45.

Institut für Zeitgeschichte - A 186-29

Frhr.v.Weitershausen
Kassel - Niederwehren
Leuschnerstr. 33

den 24.1.50.

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV

808/52

Herrn Bongartz
bei Christ und Welt

Stuttgart - 0
Steingrabenweg 7
Postfach 927.

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Auf Grund Ihres Wunsches vom 18.1.50 übersende ich Ihnen beiliegend eine Niederschrift über den Besuch Schörners am 15.4.45. in Berlin in der Reichskanzlei, bei dem ich ihn begleitete und die geschilderten Gespräche und Ereignisse selbst mitangehört, bzw. geführt habe. Leider war ich bei dem entscheidenden Gespräch Hitler & Schörner, das unter 4 Augen geführt wurde, nicht zugegen sondern kenne eben nur die Absicht Schörners und das Ergebnis. Schörner hat diesen Versuch am 26.4.45 nochmals wiederholt und flog hierzu in das bereits ungeschlossenen Berlin ein, konnte aber wiederum nichts erreichen, Darüber weiss ich aber nichts Näheres, da ich hier nicht mehr beim Stabe Schörner war.

Die zweite gewünschte "Bearbeitung" "Das Ende der ersten Panzerarmee zwischen Olmütz - Brünn und dem Böhmerwald" ist in Arbeit und wird in etwa 3 - 4 Tagen fertig sein, wobei mir die reine Schreibearbeit beinahe mehr Mühe macht als die Bearbeitung.

Ich hoffe, Sie können die beiliegende Bearbeitung für Ihr Buch noch nutzen und bleibe stets Ihr sehr ergebener

Felix Meitnerhaus

Schörners Flug nach Berlin am 15.4.1945.

Am 12.4.45 fand im Hauptquartier der Heeresgruppe Mitte der übliche Lagevertrag in den Abendstunden statt. Der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe, General v. Natzmer, trug dem Oberbefehlshaber, dem Feldmarschall Schörner, die eigene Lage der Heeresgruppe sowie die Lage des der Heeresgruppe gegenüberstehenden Feindes vor. Ausserdem war nur noch der 1. Generalstabseffizier der Heeresgruppe zugegen, der die Karten - und zahlenmässigen Unterlagen bereithielt, um diese seinem Chef zur Unterstützung seines Vertrages vorzulegen. Wenn auch die Gesamtsituation im Augenblick keine operativen Gefahrenpunkte aufwies, so überschattete doch die jedem Augenblick bevorstehende russische Offensive, die am linken Flügel der Heeresgruppe zwischen Görlitz und Guben erwartet wurde, das Denken und Handeln dieser drei Männer.

Im weitem nach Osten vorgeschwungenem Bogen stand die 1. Panzerarmee am rechten Flügel der Heeresgruppe in harten Kämpfen gegen einen auf Brünn vorstossenden Feind. Die Mitte der Armee hielt sich wenig angegriffen auf den "Kleinen oder Weissen Karpathen", vorgestaffelt bis Sillein an der Waag, während ihr linker Flügel von Teschen bis nördlich Treppau und Jägerndorf die letzten Reste der Provinz Oberschlesien hielt und das grosse Industriegebiet von Mährisch - Ostrau gegen die massierten Angriffe mehrerer russischer Schützenarmeen und Panzerkorps zu decken suchte.

Anschliessend daran zogen sich die dünnen Linien der 17. Armee über Neisse, den Zobtenberg, von dessen Gipfel die Rauch - und Brandsäulen der Festung Breslau zu erkennen waren, über Schweidnitz - Lauban bis nach Görlitz, wo sie den Anschluss an die 4. Panzerarmee fanden, die die Neissefront bis zu deren Einmündung in die Oder zu verteidigen hatte. Anschliessend hielt die 9. Armee, bereits zur Heeresgruppe Weichsel gehörend, die Oder. Bei der 17. Armee und 4. Panzerarmee hielt schon seit Wochen eine trügerische Ruhe an, nur um das vor der Front liegende, eng umschlossene Breslau dauerten die schweren Kämpfe fort, wo Tag für Tag und Nacht für Nacht die Verteidiger in opferwilligen Kämpfen unter schwersten konzentrischen Artilleriebeschuss und laufenden Luftbombardements sich jeden Schritt Boden abringen liessen.

Konnte so die eigene Lage als den Umständen entsprechend einigermaßen als stabilisiert gelten, - gewiss die 1. Panzerarmee hatte Sorgen genug - so ergab die Feindeurteilung, dass der dicht bevorstehende russische Grossangriff nunmehr endgültig die Entscheidung suchen würde.

Die eigene Aufklärung hatte zwei feindliche Schwerpunkte ergeben, den einen bei Görlitz, den anderen ostw. Kottbus - Forst. In der Beurteilung über diese beiden Schwerpunkte des fdl. Aufmarsches befand sich die Heeresgruppe erneut im Widerspruch zu Ihren vorgesetzten Dienststellen. Während das OKH. mehr der Auffassung der Heeresgruppe zuneigte, bestanden in der Auffassung der Heeresgruppe und der des Führers wesentliche Unterschiede.

Während Hitler den Hauptstoss der Russen bei Görlitz in Richtung auf Dresden erwartete, glaubte die Heeresgruppe den Schwerpunkt der zu erwartenden fdl. Angriffe bei Kottbus - Forst suchen zu müssen, - hier hatte die eigene Aufklärung den Aufmarsch der 3. und 4. russischen Gardepanzerarmee festgestellt - der von dort als südliche Zange des russischen Grossangriffs auf Berlin zu denken war. Dementsprechend hatte die Heeresgruppe teilweise gegen erheblichen Widerstand von oben ihre wenigen Reserven bereitgestellt. Darin war Schörner stur und verstand es sich durchzusetzen.

So standen neben einigen örtlichen Reserven und anderen Divisionstrossen wenigstens zwei gute und voll ausgerüstete Panzerdivisionen im Raum Kottbus, während eine weitere Panzerdivision, die diesen Namen verdiente noch bei Görlitz bereitgehalten wurde. Es war wenig, allzuwenig, was somit hinter der sogenannten Front stand, die zum ^{Teil} von Divisionen mit sogenannten Magenbataillonen, - sie benötigten eine besonder Werpfl egungsdiät - zum ^{Teil} von Strafbataillonen der berüchtigten Brigade Dirlwanger, - sie trug jetzt den hochtrabenden Namen 39. SS - Division, besetzt war.

Haben Sie nicht noch eine Division für den Raum Kottbus, da muss noch etwas hin, wandte sich Schörner an die beiden Generalstabsoffiziere, die schliesslich verschlugen, unter Inkaufnahme grössten Risikos noch eine Infanteriedivision aus dem rechten Flügel der 17. Armee hereuszuziehen und in den Raum von Kottbus zu fahren. Gottseidank war der Oberfeldhaber der 17. Armee, General der Infanterie Hasse, ein vernünftiger Mann, der einsichtsvoll im Rahmen der grossen Lage handeln würde und das entstehende Loch schon irgendwie stopfen würde. Geben Sie nur acht, trug der Chef seinem Ia auf, dass uns die Eisenbahntransporte nicht von oben ~~nicht~~ ^{nach} noch nach Görlitz abgedreht werden.

Schörner bestimmte noch, dass er in den nächsten Tagen, nach einem noch durchzuführenden Besuch im Raum Kottbus - Forst, wegen der Lageentwicklung zu Hitler wolle, vor allem, um ihm den Feindschwerpunkt bei Kottbus ans Herz zu legen und wenn möglich weitere Kräfte dafür anzufordern.

Am 15.4.45. brach Schörner auf dem Luftwege nach Berlin auf. 3 Messerschmittjäger begleiteten die zweimotorige He 111, jedoch landeten die Maschinen ohne Feindberührung auf dem Flugplatz Kottbus, von wo die Fahrt im Kraftwagen fortgesetzt wurde, da Schörner von Hitler Flugverbot hatte,

um das er sich bei Flügen im Bereich seiner Heeresgruppe überhaupt nicht kümmerte, jetzt aber wenigstens so tun wollte, als führe er den Befehl aus. In Zossen beim OKH. wurde ein kurzer Aufenthalt eingelegt. Der mit der Führung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Heeres beauftragte General Krebs, - durch einen Bombenangriff im Gesicht stark verletzt - hielt gerade eine Lagebesprechung ab, aus der hervorging, dass der Russe inzwischen seinen Entscheidungsuchenden Angriff bei Frankfurt a.O. begonnen habe, dass ihm dabei bereits mehrere tiefe Einbrüche gelungen seien, diese seien im Augenblick zwar abgeriegelt, die dort führende 9. Armee besitze aber nur noch eine Panzergrenadierdivision in Reserve, sodass Anlass zu erheblicher Besorgnis über das Durchkämpfen der Schlacht bestand. Über die eigenen Absichten und Massnahmen wurde nach kurzer Besprechung für den Abschnitt der Heeresgruppe Mitte völlige Übereinstimmung erzielt, sie bewegte sich auf der Grundlage der von der Heeresgruppe durchgeführten Feindbeurteilung.

Auf der Weiterfahrt nach Berlin begann der Feldmarschall, der bis dahin kaum gesprochen hatte, zu seinem Begleiter, seinem 1. Generalstabsoffizier zu reden. Er äusserte sich dahin, dass er sich vorgenommen habe, Hitler zu bitten, zu ihm in das Hauptquartier seiner Heeresgruppe zu kommen. Gelingen dem Russen der Durchbruch, und damit müsse man jedenfalls rechnen, würde Berlin in wenigen Tagen eingeschlossen sein und damit der Führer jeder Handlungsfreiheit beraubt sein. Befände sich Hitler jedoch in seinem - Schörners - Hauptquartier so könne er von dort letzte Möglichkeiten nutzen und sei auch aus seiner jetzigen Umgebung herausgenommen, die teilweise nur eigene Zwecke verfolge. Er werde daher versuchen, bei seinem bevorstehenden Besuch den Führer unter 4 Augen sprechen zu können. Dem Generalstabsoffizier schwindelte der Kopf. Als Bearbeiter der Operationen im Stabe der Heeresgruppe seit dem Beginn der russischen Offensive am 12.1. stark angestrengt und überlastet mit den militärischen Aufgaben jeder Art, vermochte er in der Kürze der Zeit diesen Schritt noch nicht völlig durchzudenken. Es bedeutete jedenfalls den Einbruch der Politik in den rein militärischen ~~XXXXXX~~ Aufgabenbereich der Heeresgruppe, die Umformung des Heeresgruppenstabes in ^{die} Art politische Kommandostelle. Verfolgte Schörner hierbei nicht auch eigene Zwecke, aber darüber schwieg sich der Feldmarschall aus. Es gab keine Zeit mehr, hierüber völlige Klarheit zu gewinnen, der Kraftwagen stoppte vor der Reichskanzlei. Der Feldmarschall wurde bereits erwartet, er begab sich sofort in die "Unteren Regionen" und wurde schnell zum Führer vorgelassen. Das Gespräch unter 4 Augen nahm seinen Anfang. Währenddessen wartete sein Begleiter in dem sogenannten "Rauchzimmer" der Reichskanzlei auf den Ausgang dieses entscheidenden Gesprächs. Hier fanden sich im Laufe der Zeit viele Grössen des 3. Reiches ein, die an der üblichen grossen Lagebesprechung teilzunehmen hatten.

Als erster erschien ein höherer Beamter des Auswärtigen Amtes, mit dem der Offizier in ein längeres Gespräch über den Sinn des noch durchzuführenden Kampfes an der Front geriet:

"Wir führen an der Front doch nicht mehr den Kampf um den nicht mehr möglichen Sieg, sondern doch im höheren Sinne nur noch, weil wir glauben, durch diesen Kampf den Aussenpolitikern eine wenn auch schmale Basis geben zu können, auf der noch politische Verhandlungen möglich sind, um diese letzte Phase dieses Krieges zu einem für das deutsche Volk einigermaßen erträglichen Ende bringen zu können", führte der Offizier aus, um mit der direkten Frage fortzufahren: "Sind denn überhaupt aussichtsreiche diplomatische Schritte nach irgendeiner Richtung unternommen worden, um mit dem Gegner ins Gespräch zu kommen?"

Der Diplomat zuckte die Achseln: "Gewiss einige Fäden sind gesponnen, aber nichts entscheidendes, nichts, werauf man einen offiziellen diplomatischen Schritt basieren könne. Wir haben hierzu auch keine Aufträge und keine Ermächtigungen. Der Führer vertraut auf die Entscheidung der Waffen." Ein Mann in der Uniform der Höheren Parteiämter mischte sich in das Gespräch: "Wir evakuieren und evakuieren, wir häufen die Bevölkerung von Provinzen in den restlichen unbesetzten Räumen **unfeinander** und übereinander. Wir wissen auch nicht mehr weiter."

Plötzlich allgemeines Stühlerücken und Aufstehen. Der Reichsführer - SS Himmler hatte den Raum betreten. Lebhaft kam er auf den Begleitoffizier Schörners zu: "Ich höre, dass der Feldmarschall Schörner hier ist, wo ist er zu finden?". Auf die Antwort, dass Schörner bei Hitler sei, zog Himmler den Offizier an einen leeren etwas abseits stehenden Tisch und überschüttete ihn in einem Atemzug mit Fragen: "Wissen Sie, was Schörner beim Führer will, wie sieht es in Schlesien aus, was macht Hanke in Breslau, ist das Protektorat ruhig, glauben Sie, dass der Russe angreifen wird, wir werden doch bestimmt halten können, haben sie genügend Reserven, wo stehen meine SS - Divisionen, wie lange bleiben sie hier?" Inzwischen war der Raum voll geworden. Der Grossadmiral Dönitz hatte mit undurchdringlichem Gesicht den Raum betreten, kurz hinter ihm folgte ihm Keitel, der Himmler in irgendeiner Straf - oder Disziplinarsache unfreudlich anbrummete. Höflich hatte der Offizier dem Feldmarschall seinen Stuhl freigemacht und wollte zurücktreten, aber Himmler liess nicht locker:

Kommen Sie, Herr Oberst, Sie müssen mir mehr von Schörner erzählen." Damit holte erpersönlich noch einen freien Stuhl heran. Der Generalstabs-offizier gab seinen Sorgen und Bedenken über den bevorstehenden Angriff der Russen im Raum Kottbus - Forst freien Ausdruck, wurde aber immer wieder unterbrochen: "Nein, Nein, Sie sehen zu schwarz, Glauben Sie mir, Schörner wird es schon machen, wie immer bisher."

Endlich betrat auch Schörner das "Rauchzimmer". Wohl drei Stunden hatte er mit Hitler konferiert. Wie ein Pfeil schoss Himmler auf ihn zu und verwickelte ihn in ein lebhaftes Gespräch. Schörners Augen suchten seinen Begleiter, als er ihn gefunden hatte, verriet ein kurzes Schütteln seines Kopfes, dass sein Gespräch mit Hitler nicht das von ihm gewünschte Ergebnis erzielt hatte.

Man brach zur Lage in die "Unteren Regionen" auf. Abgefallener Stuck, zertrümmerte Fensterscheiben, zerbrochene Türen, eingefallene Wände und Decken aufgerissener Fussböden waren die Wegweiser über der Erde, zwei Treppen tiefer surrten die Ventilationsmaschinen, zu deren Geräusch die illustre Gesellschaft zwischen meterdicken Betonwänden durch verwinkelte von überhellen Licht überstrahlten Gängen den Weg zum Lagebunker ging.

"Einen Augenblick, Herr Oberst", höflich aber bestimmt legte sich die Hand eines SS - Sturmführers auf die Aktenmappe des Begleitoffiziers von Schörner. Mit kundigem Griff wurde diese untersucht, nur sekundenlang, noch nicht einmal vom Nachbarn bemerkt, dauerte der Vorgang, eine geflüsterte Entschuldigung: " Sie werden verstehen, Herr Oberst". Ehe sich der Offizier über den Vorgang überhaupt klar wurde, war der Weg wieder frei.

Keitels Stimme: "Meine Herrn, der Führer".

Da kam nun durch einen schmalen Betoneingang der Mann, für den 5 1/2 Jahre das Deutsche Volk sein Bestes gegeben hatte, dem es vertraut hatte, an den jetzt noch viele glaubten, ja sich zum Glauben an ihm zwangen, um nicht auch den letzten Halt zu verlieren in dem Sturm der apokalyptischen Reiter, der jetzt über Deutschland hinwegbrauste.

Der Begleitoffizier Schörners, der ihm zum ersten Male so nahe gegenüberstand, erschrak: Gewohnt alle Eindrücke, seien sie optisch, akustisch, seelischer oder körperlich, sachlich zu verarbeiten, registrierte er: Kaum mittelgrosse, beinahe füllige, stark vornübergebeugte, beinahe bucklige Gestalt, aufgeschwemmtes, totblasses Gesicht, ordentliche etwas zu grosse Bekleidung, eine zitternde Hand, mühsamer, beinahe schlurfender Gang. Auffallend eine gewisse Leuchtkraft der Augen, mit denen er ihn bei der Vorstellung durch Schörner aufmerksam fixierte. Ein schlaffer weicher Händedruck. Gesamteindruck: Gewiss das ist Hitler, aber irgendwie verzerrt, verschwommen, verbraucht, erledigt.

Dann das lebhaftes Organ Schörners: " Mein Führer ich möchte mich nicht mehr lange aufhalten, ich will heute abend wieder in meinem Hauptquartier sein."

Wilde schleppende Antwort: "So Schörner, sie wollen schon wieder weg." Plötzlich aufmerksam werdend: "Wie wollen sie denn heute noch zurück kommen?" Ein kurzes Versteckspiel Schörners: "Mein Führer, mein Wagen steht vor der Türe." Dann wieder Hitler: "Gestehen Sie doch, Schörner, Sie wollen fliegen." Und Schörner: "Jawohl mein Führer, ich habe mein Flugzeug nach Staaken bestellt, ich habe drei Messerschmit bei mir."

Ein brüskes Herumdrehen Hitlers: "Wie ist die Luftlage?" Hastiges Telefonieren der Luftwaffenadjutanten. Währenddessen noch eine kurze Besprechung über die Lage der Heeresgruppe, in der keine wesentlichen Gesichtspunkte mehr zur Sprache kommen. Endlich der Luftwaffenadjutant: "Geringe feindliche Schlacht - und Jagdfliegertätigkeit über Sachsen."

Nochmals Hitler: "Lassen Sie mich wissen, Schörner, ob sie gut angekommen sind." Verbeugung, deutscher Gruss, nochmals der seltsam weiche Händedruck, lange überhelle Gänge, Treppen, Trümmer,

Draussen im ersten verdämmernden Licht dieses prachtvollen Frühlingstages bei den wenigen Schritten durch den Ehrenhof der Reichskanzlei zu den Kraftwagen in der Vossstr. die wenigen Worte Schörners: "Also der Führer bleibt in Berlin, in 14 Tagen werden wir mehr wissen."

Durch den Kopf des Generalstabsoffizier flirrte von weit herkommend der Gedanke: Merkwürdig, von den Wunderwaffen habe ich heute kein Wort gehört.

In eleganter Kurve scheert die He 111 über der Reichshauptstadt Berlin auf ihren Kurs nach Königgrätz ein. Über ihr braysen die 3 Me 109.

In der rauchsicheren Kabine zündet sich Schörner mit etwas fahrigem Händen seine geliebte Virginia mit Strohmundstück an. Sein Blick schweift über das unter ihm liegende Häusermeer. Gewiss das ist Berlin. Aber wie das Gesicht einer alten Frau mutzet das Antlitz dieser Stadt an. Wohl sind noch die bekannten Züge in ihren äusseren Umrissen zu erkennen, aber tiefe Runen und Risse zerstören das bekannte, einst so grossartige Gesicht beinahe bis zur Unkenntlichkeit. "In 14 Tagen" murmelt Schörner vor sich hin.

Kurze Zeit später überfliegt die Maschine den Flughafen Kettbus. Weit hat sie nach Osten ausgescholt. Im verdämmernden Licht steigen, nicht allzuweit entfernt, die Leuchtkugeln der Front. Schörner strafft sich auf. Er weist mit der Hand nach Osten: "Dort liegt die Entscheidung."

Keine 12 Stunden später versank dieser Frontabschnitt im Wirbel des Trommel- feuers der russischen Artillerie, drei Tage kämpfte der Russe um den Durchbruch, dann rollten seine Panzerkolonnen im freien Raum auf Autobahnen, auf Strassen, auf Feldwegen, im freien Feld auf Berlin. Unter ihren Ketten zersplitterte "Das Grossdeutsche Reich".

Nach 14 Tagen zerstörte ein kleines Benzinf Feuer, das, was von einer Weltanschauung übrig geblieben war.

Heinz Bongartz

25-186-37

14.3.1950

Frhr. v. Weitershausen
Kassel - Niederrhoden
Leuschnerstrasse 33

Sehr geehrter Herr v. Weitershausen !

Ich komme erst heute bei einem kurzen Aufenthalt in
Stuttgart in den Besitz Ihres freundlichen Briefes vom 2.1.,
für den ich Ihnen besonders herzlich danken möchte.

Inzwischen wurde mir Ihr erster Bericht über Schörners
Besuch in Berlin in meinen Erholungsort nachgeschickt, und
ich finde ihn ausgezeichnet und werde ihn für den II. Band
benutzen. Leider ist der zweite Bericht, den Sie mir zu-
sagten, über das Ende der 1. Panzerarmee zwischen Olmütz
- Brünn und dem Böhmerwald, auf den ich ganz besonderen
Wert lege und ohne den ich den II. Band nicht abschliessen
möchte, noch nicht hier eingetroffen. Würden Sie so lie-
benswürdig sein, mir einmal kurz zu schreiben, ob ich noch
mit Ihrem Bericht rechnen kann?

Mit vielen herzlichen Grüßen

I h r

ZS-186-38

NS

Ende der 1. Pz. Armee

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Frhr.v.Weitershausen
 Kassel - Niederzwehren
Leuschnerstr. 33

den 15.5.50.

Sehr geehrter Herr Bengartz!

Ihr Telegramm erinnerte mich an eine bereits tief im Herzen abgelegte Vergesslichkeitsünde.

Dieses Manuskript über das Ende der 1. Panzerarmee, bereits im Januar bearbeitet, dann gefiel es mir nicht, ich überarbeitete es noch einmal, es gefiel noch weniger als das erste, dann kam viel Berufsarbeit dazwischen infolge Berufswechsels, der heute noch nicht abgeschlossen ist und mich mühsam um meine Existenz kämpfen lässt.

Als ihr Telegramm kam fielen mir nun alle meine Sünden wieder ein, ich lege ihnen nun die dritte Bearbeitung bei.

Ich war damals Generalstabschef der 1. Panzerarmee. Das im letzten Teil geschilderte Zwiegespräch mit dem amerikanischen Stabschef entspricht dem Wortlaut des damals geführten Gespräches. Ich ging auch damals durch die Wälder nach Westen ab.

Sie hatten mir seinerzeit für die Bearbeitung über Lage und Kämpfe bei der Heeresgruppe A eine Honorarverschusszahlung von 50.-Dm. überwiesen. Es würde mir ein Vergnügen sein, Ihnen ~~die~~ das beiliegende Manuskript und das zuletzt übersandte über Schörners Besuch in Berlin kostenlos zur Verfügung zu stellen. Leider gestatten dies meine wirtschaftlichen Verhältnisse nicht, sodass ich Sie bitte, die aufgewendete Arbeit und Zeit mir zu honorieren. Sie werden sicher Verständnis dafür haben.

Mit den besten Grüßen
 Ihr ergebener

Friedrich von Weizsäcker

Frhr. v. Weitzershausen
Kassel - Niederzwehren
Leuschnerstr. 33

25-186-40

Weitzershausen *

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

808/52

Das Ende der 1. Panzerarmee ✓

Als zu Anfang des Mai 1945 der letzte Widerstand in Berlin erlosch und von Westen her die amerikanischen Panzerkolonnen das Reichsgebiet überfluteten, standen die 24 Divisionen der 1. Panzerarmee in harten und erbitterten Kämpfen im Süsteil des damaligen Protektorats Böhmen - Mähren. Während ihr rechter Flügel hart nördlich von Brünn, das um den 20. April an den Russen verloren war, mühsam den Anschluss an die durch Niederösterreich nach Westen zurückgehende Heeresgruppe Süd Anschluss hielt, kämpften sich ihre Gebirgs- und Jägerdivisionen weit ver- gestaffelt aus den Weissen Karpathen auf das Marchtal zurück, verschlos- sen in opfervollem Streit Infanterie- und Panzerdivisionen die Mäh- rische Senke im Industriegebiet von Mährisch - Ostrau vor dem Andrang der russischen Armeen, die in pausenlosen Angriffen keine Verluste, scheuten, um sich hier das Tor in das tschechische Gebiet zu öffnen. Bei Jägerndorf fand dann der linke Flügel der Armee Anschluss an die dünnen Linien der 17. Armee, die immer noch in Schlesien stand und von Zebten aus die Rauch- und Qualmtürme des erliegenden Breslau vor sich sah, ohne der im Todeskampf liegenden Festung Entsatz und Hilfe brin- gen zu können. Von Mährisch - Weisskirchen aus, mitten in der mährischen Senke gelegen, leitete der Oberbefehlshaber der Armee, der General der Panzertruppen Nehring, die Operationen, die nach dem Gebot des Feld- marschalls Schörner einen Einbruch der Russen in das Protektorat von Süden her zu verhindern hatten.

Noch schleuderten Geschütz und Maschinengewehr ihre schon schwindende Munition in die anrennenden russischen Massen, noch fuhren die Pan- zergruppen der Panzerdivisionen mit literweise zugeteilten Benzinra- tionen ihre Gegenstösse und Gegenangriffe gegen durchgebrochene Feind- gruppen, die beseitigt werden mussten, sollte sich der Zusammenhang der Front nicht lösen. Noch funktionierte Melde- und Befehlsnetz in alter jahrelang geübter Routine, noch flogen die wenigen Aufklä- rungs- und Schlachtflüger der zugeteilten 3. Fliegerdivision über den feindlichen Linien, noch rollten auf den rückwärtigen Strassen des Protektorats die Nachschub- und Versorgungskolonnen, funktionierte der Eisenbahnverkehr, noch wurde in Hast aber trotzdem planmässig und nach wohlüberlegten Plänen und Befehlen alles überflüssige an Gerät, Menschen Lazaretten u. a. nach Westen in das Gebiet des Altreiches abtranspor- tiert. Wohl schwelten im Hinterland die ersten Anzeichen des tsche- chischen Aufstandes, erschienen die ersten tschechischen Fahnen an den Häusergiebeln der Städte und Dörfer, knallten auf abseits liegenden Wegen die russischen Maschinenpistolen tschechischer und russischer Par- tisanen, fuhr mancher deutsche Lastwagen oder Eisenbahnzug auf ausge- legte Minen, entstanden die ersten tschechischen Nationalkomitees in Dörfern und Städten und suchten die Macht an sich zu reißen, aber es waren nur Nadelstiche, die das hintere Gefüge der Organisation der Armee nicht auseinanderzureißen vermochten.

Kaum waren noch deutsche Sender zu hören, die Kunde gaben von den Ver- hältnissen in anderen Teilen Deutschlands, Feldpost gab es schon lange nicht mehr, die einzige Verbindung zu grossen Ereignissen ging über den zur vorgesetzten Heeresgruppe Schörner, von der aber ebenfalls Ent- scheidungen, Orientierungen und Befehle ankamen, wie sie für die Durch- führung der Operationen erforderlich waren. Wie es oberhalb der Heeres- gruppe aussah, wusste so recht niemand, auch die führenden Köpfe der Heeresgruppe ahnten nur noch aus den spärlichen Nachrichten, die aus dem Hauptquartier des neuen Oberbefehlshabers Dönitz im fernen Schleswig eintrafen, welche Entwicklung der Gang der Ereignisse nehmen würde.

00037

Der 2. Mai war wieder ein Grosskampftag. Von allen Teilen der Front liefen die Meldungen über schwere russische Angriffe ein, am linken Flügel bei Troppau war dem Russen ein tiefer Einbruch gelungen, der sich rasch in Richtung auf Olmütz ausbreitete. Im Südteil der Front bei Austerlitz verriet sich durch unversichtige Funkprüche, die abgehört wurden, die 6. russische Panzerarmee, die vor wenigen Tagen noch bei Wien gekämpft hatte. Es gab keinen Zweifel mehr, die Zange zur doppelseitigen Umfassung der Armee war angesetzt, bei Olmütz würden sich die russischen Stösskelle treffen und damit praktisch der gesamten 1. Panzerarmee in Mähren ein neues Stalingrad bereiten. Gleichzeitig traf zum letzten Male der Feldmarschall Schörner im Hauptquartier der Armee ein und unterrichtete hier über die letzten Ereignisse in Berlin. Er führte noch einen persönlichen Brief von Hitler bei sich, in dem dieser die Gründe für sein Verbleiben in Berlin nochmals anführte. Da der Armeeführer General Wehring auf das Gefechtsfeld an die am meisten bedrohte Stelle bei Troppau gefahren war, empfing der Generalstabschef der Armee den Feldmarschall. Beide kannten sich aus gemeinsamer Führungsarbeit bei den Kämpfen in Schlesien zu Anfang des Jahres 1945 und der Generalstabsoffizier wusste um die engen Bindungen des Feldmarschalls zu Hitler und seiner Umgebung, er wusste auch um das rigoreuse Führungssystem des Feldmarschalls. Der Feldmarschall schien irgendwie verändert. Rein äusserlich war nichts anzumerken, noch immer der bayrische Bulle, der an Kraftausdrücken nicht sparte, von äusserstem Einsatzwillen und Aktivismus sprach, aber trotzdem weicher und taktischen und operativen zugänglicher geworden war. Es schien so, als sei er nicht mehr ganz bei der Sache und gab das Einverständnis zu Ausweichbewegungen, die in der entstandenen Lage für notwendig gehalten wurden, die er früher mit harten Worten zurückgewiesen hätte. Er hob vor allen Dingen den Befehl des starren Festhaltens auf und verlangte von der Armee nur noch die Deckung der Südflanke der gesamten Heeresgruppe, ohne sie dabei an bestimmte Orte zu binden. Er verabschiedete sich mit den Worten "Gerade jetzt brauchen wir Aktivisten".

Aber seine Weisungen gestatteten den Übergang zu beweglicher Kampfführung und erlaubten, wohl zum letzten Mal, Führung und Truppe die Manövrierkunst an Stelle der starren niemand mehr nutzenden Verteidigung zu setzen.

Es war keine schwungvolle Angriffsoperation, keine alles überrennende Verfolgung, keine elegante Abwehr, die dem erschöpften Angreifer auf dem Kulminationspunkt seines Angriffes das blitzende Vergeltungsschwert in die vernachlässigte Deckung stiess, die in kürzester Frist im Armeehauptquartier der 1. Panzerarmee erdacht wurde, es war nur noch eine Improvisation zum Kampf um Zeitgewinn, die aber, weil sie sich dem Gesetz der Bewegung unterstellte, noch einmal erfolgreich war. Die Mitte der Armee erhielt endgültig zum Ausweichen auf die March beiderseits von Olmütz, von den äussersten nicht angegriffenen Flügeln wurden trotz grössten Risiko Panzerdivisionen auf Austerlitz mit den letzten Benzinreserven herangeholt, Infanterieverbände aus dem Mährisch - Ostrauer Raum wurden behelfsmässig motorisiert und in den Einbruchraum nördlich von Olmütz geworfen. Und so gelang es in hinhaltenden Kämpfen, in denen Verteidigung, Angriffe, und Ausweichen beinahe stündlich wechselten, der von Austerlitz auf Olmütz verstossenden 6. russischen Panzerarmee eine schwere Schlappe beizubringen, - rund 200 Panzer wurden in dreitägigen Kämpfen abgeschossen - In der Mitte zwängten sich die Gebirgs - und Jägerdivisionen aus den Kleinen Karpathen in das Marchtal zwischen Kremsier und Olmütz, aus dem Industriegebiet von Mährisch - Ostrau wichen die zusammenschmelzenden aber den Zusammenhang währenden deutschen Verbände schrittweise ebenfalls auf Olmütz und nördlich dieser Stadt fingen die treppenweise aber immer gerade rechtzeitig eintreffenden Verbände, die aus der Mährischen Senke herausgezogen wurden, den russischen Angriff hart vor den Toren der Stadt ab. So blieb eine 30 kilometer breite Lücke zwischen den russischen Stöss-

keilen von Süden und Osten, durch die sich die Divisionen der Mitte der 1. Panzerarmee hindurchzwängten und bis zum 8. Mai auf der stark verkürzten Linie Brünn - Olmütz - Mährisch - Schönberg zu weiteren Bewegungen bereitstanden.

General Nehring hatte sein Hauptquartier am 7. Mai nach Heitemischl verlegt und hatte sich auf Grund weiterer Weisungen, die vom Hauptquartier der Heeresgruppe eingetroffen waren, den Abmarsch mit der gesamten Armee auf den Böhmerwald anzutreten.

Marschstreifen und Marschstrassen waren verteilt, eine letzte Aufgabe für den Generalstab, starke Pionierkräfte waren an die Moldau vorausgesandt, um dort die Übergänge offenzuhalten, Trosse, rückwärtige Dienste, Kolonnen, Werkstatteinrichtungen gerieten nach Westen in Bewegung. Die Lazarette waren nach Meldung des Armeearztes bereits im Böhmerwald eingetroffen und dort grösstenteils bereits in die Hand der inzwischen dort anlangenden amerikanischen Panzerverbände gefallen. Im Böhmerwald selbst kapitulierten um diese Zeit zum Teil selbstständig die letzten Reste des Westheeres vor den Amerikanern.

Am 8. Mai ~~KKKK~~ vermittags um 11.00. Uhr traf der 1. Generalstabsoffizier der 1. Panzerarmee, der zur Heeresgruppe befohlen war, ein und überbrachte die Nachricht und die Befehle zur Bedingungslosen Kapitulation. Die Waffenruhe sollte am 9.5. um 1.00. Uhr morgens eintreten, sodann hatte jede Bewegung aufzuhören, die Waffenübergabe und der Übertritt in die Kriegsgefangenschaft war mit den örtlichen Befehlshabern der alliierten Streitkräfte zu vereinbaren.

Um diese Zeit war die gesamte Armee in Bewegung. Verne hatten die Divisionen unter Belassung von Nachhuten am Feind den Rückmarsch nach Westen angetreten, im Hintergelände rollten die Kolonnen in zwei- und drei Marschkolonnen auf den Strassen, Das Armeehauptquartier selbst mit seinem gesamten Nachrichtenpersonal war unterwegs nach seinem neuem Gefechtsstand Deutsch Brod. 400 000 Mann, so hoch war um diese Zeit die Verpflegungsstärke der Armee, marschierten nach Westen und in allen diesen Menschen lebte nur ein Gedanke und eine Hoffnung: Nicht dem Russen in die Hände fallen.

So gab es nur einen Entschluss und Befehl: Die Kampfhandlungen enden am 9. Mai um 1.00 Uhr, die Armee bleibt im Marsch nach Westen. General Nehring begab sich nach Deutsch Brod und von dort am nächsten Tage in den Böhmer Wald, um dort das letzte zur Rettung seiner Armee zu versuchen.

Es war ein wundervoller Frühlingstag, dieser 9. Mai, an dem auf allen Strassen und Wegen die deutschen Kolonnen nach Westen strebten. Er war Anfang und Ende zugleich. Anfang im Blütenkranz der Natur in dem Reimen der Saat, in dem Spriessen des ersten Grüns der Wiesen ^{und} Wälder, Ende eines Reiches, einer verirrten Ideologie, eines Soldatenstums, dessen Sittenbegriff in der Pflicht zum Dienst für das Volk verwurzelt war.

200 Kilometer trennten die Nachhuten der Armee an der March bei Olmütz vom Böhmerwald, wirklich keine Entfernung für die eisenharten Soldaten, die in ganz Europa gefochten hatten, die den russischen Raum bis zur Wolga, dem Kaspischen Meer und den Gebirgswänden den Kaukasus durchmessen hatten, und doch schien es ein Weg ohne Ende, denn das Marschziel nach Zeit und Raum bestimmten nicht mehr ihre Generale, sondern ein gnadenloser Gegner, dessen Mentalität der deutsche Soldat zur Genüge kennengelernt hatte und dessen Wirken Waffen- und Wehrlosen gegenüber die furchtbaren Ereignisse der letzten Monate deutlich genug aufgezeigt hatte.

Noch in Deutsch - Brod hatten die Flankensicherungen der dertigen Panzerverbände des XXIV. Panzerkorps gemeldet, dass der Russe am 8. Mai abends den Vormarsch über Iglau nach Norden angetreten habe. Diese Stossrichtung wies auf Prag und drohte die Gesamte 1. Panzerarmee auf ihrem Marsch nach Westen vom Böhmerwald abzuschneiden. In dem Dorfe Tisch im Böhmer Wald wurde am 9. Mai nachmittags der letzte Gefechtsstand der 1. Panzerarmee eingerichtet.

10 Kilometer weiter westlich standen die Sicherungen der 5. amerikani-

schen Infanteriedivision. Vor ihnen, die jeden Durchlass nach Westen in das rettende Bayern verwehrten, stauten sich in immer mehr zunehmenden Masse die eintreffenden Truppenteile der 1. Panzerarmee, zunächst nur Versorgungstruppen und rückwärtige Dienste, dann aber auch allmählich eintreffend, die ersten Spitzen der Kampfverbände. Auch sie berichteten von dem russischen Vermarsch über Iglau und Budweis nach Prag, aber sie berichteten auch dass entlang der grossen eigenen Rückmarschstrassen amerikanische Flugzeuge landeten und die fahrenden Kolonnen zum Halten zwangen und sie in grossen Lagern zusammenpferschten.

Gleichviel, was geschah, noch einen Versuch wollte die Armeeführung wagen, um wenn nicht allen, so doch vielen, den Weg in die russische Gefangenschaft zu ersparen. So fuhr der Chef des Generalstabes der 1. Panzerarmee in die amerikanischen Linien, und erreichte beim Stabe der 5. amerikanischen Division die Durchführung einer Verhandlung, die der amerikanische General im Auftrage seines Armeeeoberbefehlshabers führte.

Der deutsche Oberst wusste, dass das, was jetzt zu geschehen hatte, nichts mehr mit militärischen Dingen zu tun hatte, es war ein Akt der Notwehr im Bewusstsein des Schicksals, das den 400 000 Menschen der Armee bei vollständiger Durchführung der Kapitulationsbedingungen in der russischen Gefangenschaft bevorstand, es konnte ein Akt der Menschlichkeit werden, wenn die andere Seite über die militärische Situation hinausdenkend, überhaupt ein Wissen darüber besass, welches Geistes Kind die Macht war, die im Augenblick als Sieger über Strassen des tschechischen Raumes rollte und der sie in wenigen Tagen oder Stunden von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen sollte. Der deutsche Oberst schilderte kurz die Lage seiner Armee, sie sei bei Eintreffen des Kapitulationsbefehles in voller Bewegung nach Westen gewesen, es sei nicht möglich gewesen, sie anzuhalten, ohne eine völlige Desorganisation hervorzurufen, damit sei niemand gedient. Es sei erforderlich die Bewegung auslaufen zu lassen, die Armee besitze noch genügend Betriebsstoff und Verpflegung, um ihre Bewegung fortsetzen zu können. Im Auftrage seines Oberbefehlshabers bäte er darum, die Bewegung der Armee nicht anzuhalten, sondern sie bis nach Bayern hineinlaufen zu lassen, die Armee dort ordnungsgemäss zu demobilisieren und sie nach den Anordnungen der Alliierten entweder in Gefangenschaft zu übernehmen oder wenigstens die Masse der Soldaten in die Heimat zu entlassen. Damit war gesagt, was zu sagen war. Anschliessende Stundenlange Verhandlungen über Einzelheiten, in denen von amerikanischer Seite die technischen Schwierigkeiten einer solchen Bewegung hinsichtlich, Marschstrassen, Marschzeiten, Verpflegungsanordnungen, Betriebsstoffversorgung, Unterbringung usw. immer wieder hervorgehoben wurden, die aber von dem geschulten Geist des deutschen Generalstabsoffiziers sofort wiederlegt werden konnten, liessen auf einen positiven Ausgang der Verhandlung hoffen.

Nach einer kurzen Pause, in der offenbar amerikanischerseits neue Instruktionen eingeholt würden, erklärte der amerikanische General, die 1. Panzerarmee habe sich, da sie auf dem russischen Kriegsschauplatz gefochten habe, in russische Gefangenschaft zu begeben, er habe den Auftrag, einen Weitermarsch der Armee, wenn nötig mit allen Mitteln zu verhindern. Weitere Verhandlungen seien von dem Kommando der deutschen 1. Panzerarmee mit den zuständigen russischen Befehlshabern zu führen.

Zu Ende die Hoffnung, es blieb das Wissen um einen Marsch einer deutschen Armee in eine hoffnungslose Unendlichkeit. Der deutsche Oberst bat über die amerikanischen Linien zurückgebracht zu werden, um seinen Oberbefehlshaber orientieren zu können. Man war sehr höflich, sogar sehr teilnehmend, Chesterfield - Zigaretten wurden angeboten, Aushilfe mit Betriebsstoff zugesagt, Drinks angeboten. Der amerikanische Stabschef sprach noch einmal den deut-

schen Oberst an und äusserte sich dahin: " Wir achten die Russen als eine sehr faire und Tapfere Armee, Sie werden auch in russischer Gefangenschaft nach den Grundsätzen des Völkerrechts behandelt werden und bald ihre arme Heimat wiedersehen."

Der deutsche Oberst, der ein allerletztes Aushilfsmittel in Gedanken erweg, blickte auf. Abgehackt kam seine Antwort: Sie werden in einigen Jahren an meine Antwort denken. Mit den Sewjets kann man nur mit der Waffe in der Hand verhandeln, hat man die nicht mehr, so ist man ein Sklave. "

Eine stumme höfliche Verbeugung von beiden Seiten. Der Kraftwagen des deutschen Offiziers war vergefahren, er fuhr - zum ersten Mal wieder mit vollem Licht - nach Osten.

Am nächsten Tage übergaben amerikanische Kommandos, diejenigen Truppen und Angehörigen der 1. Panzerarmee, die selbst bisher gefangengenommen hatten und in Lager zusammengefasst hatten, an entsprechenden russische Kommandos, gingen sich die langen Kolonnen der Armee auf ihrem Marsch nach Westen in dem Netz, dass russische Panzerverbände über das tschechische Land zogen, entwichen aber auch tausende von Einzelgängern, schnell ausgegebenen Orientierungen folgend oder aus eigenem Entschluss durch die Wälder des Böhmer und Bayrischen Waldes nach Westen.

Was am Tage vorher noch Form und Inhalt in hunderten von Bataillonen, und Kompanien, Divisonen und Regimentern hatte und in seiner Gesamtheit den Namen 1. Panzerarmee trug, löste sich in 24 Stunden bis zur Formlosigkeit auf. Es wanderte in eine andere Form des Zwanges gepresst in grauen Kolonnen nach Osten, keine Menschen mehr, nur noch Nummern, ohne Heffnung, ohne Ziel. Es wanderte aber auch in vielen Einzelmenschen nach Westen, um dort Kunde zu geben, von dem Geist und der Mentalität Asiens, den sie unter Aufbietung aller ihrer Kräfte von der abendländischen Kultur hatten fernhalten wollen, bis ihnen das Schwert aus der Hand gewunden wurde, von denen, die zu dieser Zeit das Wissen um den Geist dieser asiatischen Welteroberer noch nicht besaßen, und die daher der Masse ihrer Kameraden aus sinnlos gewordenen militärischen Gründen den Weg in die Heimat versagten.

Institut für Zeit...

3.10.1950 H.v.R./Gr

Frhr. v. Weitershausen
Kassel-Niederzwehren
Leuschnerstrasse 33

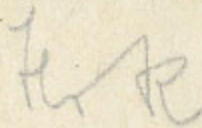
Sehr geehrter Herr v. Weitershausen !

Im Auftrag von Herrn Thorwald erlaubt sich der Steingrüben-Verlag, Ihnen für Ihre Mitarbeit an dem 2. Band "Das Ende an der Elbe" zu danken und Ihnen ein Anerkennungshonorar in Höhe von DM 80.-- zu überweisen. Ein Exemplar des Buches fügen wir Ihnen gleichzeitig bei.

Mit den besten Empfehlungen bin ich

Ihre

(Frau Hildegard Grosche)



Anl.

Frhr. v. Weitershausen
Kassel - Niederzwehren
Leuschnerstr. 33

den 16.10.50.

ES-186-46

Herrn Bongartz

Stuttgart - O

Steingrübenverlag
Steingrübenweg 7.

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Der Steingrübenverlag übersandte mir in Ihrem Auftrag ein Exemplar Ihres Buches "Das Ende an der Elbe" und ein Honorar von 80.-DM., für das ich Ihnen bestens danke.

Ich habe dieses Buch, ohne es aus der Hand zu legen, in einem Zuge gelesen und Sie mögen daraus ersehen, mit welchem Interesse ich der Schilderung der damaligen wahrlich verwirrenden Ereignisse um die Zeit des "riegeendes gefolgt bin. Ich bewundere Ihre Arbeit, den Ablauf der Ereignisse aus den verschiedenartigsten Quellen aufzuspüren und danach Ihre Schilderung der Ereignisse nicht als trockene Aufzählung der abrollenden Geschehnisse aneinanderzureihen, sondern in Ihr auch den Gedanken, Absichten und Massnahmen der handelnden Menschen nachzuspüren und sie sinnvoll in den Ablauf der Ereignisse einzureihen.

Besonders gelungen erscheint mir der durch Ihr ganzes Buch sich hindurchziehende rote Faden des damals beginnenden politischen Verhältnisses West - Ost, dessen Entwicklung von vielen Deutschen damals richtig erahnt wurde, dabei aber übersehen wurde, dass eine politische Entwicklung ihre Zeit zur Reife braucht und sich nicht aus einem Wunschgedanken in die Praxis verwirklichen lässt, wenn die notwendigen Imponderabilien noch nicht gegeben sind.

Das Buch ist eine notwendige und geglückte Fortsetzung Ihres Buches "Es begann an der Weichsel" und ich wünsche ihm einen schönen Erfolg. Mögen beide Bücher dazubeitragen in die heutigen Wege der Politik jene Klarheit mithineinzutragen, die notwendig ist, um die Fortsetzung des Kampfes um den deutschen Osten - hoffentlich mit friedlichen Mitteln - erfolgreich bestehen zu können.

Mit den besten Grüßen und nochmaligem Dank
bin ich Ihr ergebener

F. v. Weitershausen